

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Preis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Stadt-Berlin 4.— M., bei direktem Postbestellung monatlich 4.25 M., bei Zustellung unter Freischuh für Deutschland 4.50 M., für Ausland 7.50 M., per Brief 12.50 M.

Redaktion und Verlagsamt: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2893 und 2894.

Interate haben die achtseitige, Nonoparallele oder deren Raum 1,20 M., Wortzeilen das fertige Wort 30 Pl., jedes weitere Wort 25 Pl., Anzeigenzählung 20 Proz. Bei Familien- u. Veranlassungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Interate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Außen-Abteilung: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 Fernsprecher: Amt Norden 9768

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Dem toten Führer.

Wieder mußten wir den Weg gehen, auf dem wir schon so oft unsere besten Kämpfer zu Grabe getragen. Im Januar Liebknecht, ein halbes Jahr später Rosa Luxemburg, und nun Hugo Haase. Und wieder war die Anteilnahme der Berliner Arbeiterschaft ein erhebendes Zeichen für die Liebe und Treue, die das Proletariat seinen Führern entgegenbringt.

Es ist fürwahr ein dornenvoller Weg, den das Proletariat in seinem Vorwärtsschreiten zurückzulegen hat. Seine edelsten und besten Führer werden hingemordet, und gerade in einer Zeit, in der es mehr denn je der Führung bedarf. Die Berliner Arbeiterschaft, die gestern zu tausenden Hugo Haase zur letzten Stätte begleitete, hat dem toten Führer ihren Dank bezeugt. Und wie sie so zogen, Männer und Frauen, trotz Schnee und Kälte, da fühlte man das einigende Band, das alle diese Menschen umschlingt, die gemeinsame Welt- und Lebensanschauung, die sie mit dem toten Führer verbindet. Und dieser große Tote, ein wahrer Freund des Volkes, er vereinigte in sich alle Eigenschaften, die ihn zu einem guten Menschen machten. Und als solcher lebt er im Andenken des arbeitenden Volkes. Die Tränen, die gestern von einfachen Arbeiterfrauen um den toten Führer vergossen wurden, sie wiegen schwerer als die schönsten Nachrufe. Kann es ein herrlicheres Bewußtsein geben, als durch die Größe und Güte der Persönlichkeit, durch das Miterleben der Leiden und Nöte des arbeitenden Volkes, durch den Kampf für die Rechte des Proletariats so bis in die untersten Schichten des Volkes zu dringen und dessen Liebe und Verehrung zu genießen? Das ist das Höchste, was der Mensch erringen kann. Und Hugo Haase hat es errungen durch die Klarheit seiner Gesinnung, durch die selbstlose Hingabe an seine Lebensaufgabe: die Führung des proletarischen Kampfes.

Noch einmal wollen wir uns ganz dem Schmerz hingeben, ganz uns erschließen mit der Größe des Verlustes, der uns betroffen hat. Wir wollen noch einmal uns klar machen, was da für ein Mensch von uns gegangen ist.

Jedoch... wir müssen leben und wir wollen kämpfen, wie Hugo Haase für das Proletariat gelebt und gekämpft hat. Wir wollen ihm gleichzukommen suchen in der Reinheit und Ehrlichkeit seines Willens. Für den Sozialismus unser Leben, das geloben wir dem toten Hugo Haase an seinem Grabe.

Die Trauerfeier im Reichstag.

Im großen Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes versammelten sich gestern vormittag die Vertreter der revolutionären Arbeiterschaft, um von ihrem geliebten toten Führer Abschied zu nehmen. Der Zutritt zu dieser Trauerfeier war nur gegen Karten gestattet, da eine beschränkte Teilnehmerzahl wegen der Raumverhältnisse geboten war. Sozial und Tribünen verzeichneten trotzdem kaum die Erscheinungen zu fassen.

Von den Galerien der Tribünen herab klangen rollende Donner. Der Platz, von dem aus Genosse Haase lange Jahre gewirkt hatte, war umgeben mit einer Girlande von frischem Grün und weißen Rosen. Der Platz um die Stühle des Präsidiums, um die Rednertribüne und den Tisch des Hauses war mit grünem Lorbeer und roten, florverhülltem Tuch dekoriert, und inmitten herrschte die dunkelbraune Urne mit den herrlichen Neberrösten Hugo Haases. Auf den Tischen der Minister lagen prächtige Kranzspenden, und auch an den Wänden des Saales hatten die teilweise zugelassenen Abgeordneten ihre Kränze aufgestellt. Einen prächtigen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife ließ die Regierung durch den Vizepräsidenten der Nationalversammlung Loede niederlegen.

Nach 10 Uhr wurden unter den herrlichen Klängen eines Streichquartetts die Familie und sonstige Angehörige des Verstorbenen in den Saal geführt, von den Anwesenden durch Geben von den Plätzen begrüßt.

Nachdem die Klänge der Musik verhallt waren, intonierte Sauer des Arbeitersängerbundes das prächtige

„Ved. Toth Joleon“. Dann trat Alexander Rossi herbor und sprach mit tiefem Ernst Goethes „Worte an den toten Freund“. Hierauf ergriff das Wort Genosse

Wilhelm Dittmann.

Er, der Jahre lang mit dem Genossen Haase zusammen gearbeitet hat und dessen Lachen aus nächster Nähe beobachtet konnte, sagte dem toten Kampfgenossen warme Worte der Anerkennung und des Dankes.

Die gemeinsame Trauer um einen großen Toten, sagte Dittmann, hat uns hier zusammengeführt: die Trauer um unseren lieben Freund und Führer Hugo Haase. Bei der ersten Kunde von dem Anschlag auf ihn waren wir der Hoffnung, daß und ein teures Leben erhalten werden könne. In unserer aller tiefstem Schmerz hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Auf der Höhe seines Wirkens hat der Tod ihn dahingerafft. Was herzlich an Haase war, hat die Flamme in Asche verwandelt, und ehe dieser Tag zur Reize geht, wird seine Asche beiseite sein an jener Stätte, an der Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und so viele andere Vorläufer des Proletariats schlummern. Wir wollen unserem lieben Freund den letzten Abschied hier nahen, bevor wir aufbrechen, um das letzte Geleit zu geben. Wir sind hier an einem Orte, an dem sich ein großer Teil seiner öffentlichen Wirksamkeit abgespielt hat. Hier von dieser Tribüne aus ist gar oft die klare, scharfe Stimme Haases erklingen, hat Wahrheiten verkündet, hat Anklagen hinausgeschleudert, hat Energien geweckt und aufgeleitet im ganzen Lande. Und das wollte er auch, an jedem Tage, an dem ihn die sündige Kugel vor der Schwelle dieses Hauses traf. Sein beedeter Mund ist jetzt verstummt, sein Leben sinnlos vernichtet. Ein Leben, das ganz dem Dienst des Proletariats gewidmet war. Er war ein großer, ein guter Mensch, er war ein Mensch von rührender Anspruchshöhe und Bewußtsein, mit einem Herzen von Liebe und Güte, ein jählicher und liebevoller Galte und Vater, ein jederzeit hilfsbereiter Freund aller Leidenden und Bedrückten, dem es innerlich Herzog bedürfnis war, wohlzutun und mitzutun, aufzurichten und vorwärts zu helfen. Gehärtet und getrübt sind Tausende von ihm gegangen, die ihn verzweifelt aufgesucht. In wahrhaft idealer Auffassung seines Berufs füllte sich Haase als Anwalt der Bedrückten. Unzählige sind er zum Heiler ihrer Erbsenz und ihres Lebensklüdes geworden. Jahrgesellschaft hat Hugo Haase vor bürgerlichen Absichten im glänzenden Maße vertrieben, er war ein politischer Vereidiger großen Stils. Er hatte sich bei Juristen und Staatsrechtler einen guten Namen erworben. Innerlich ist er von einem Ende des Reichs zum anderen geeilt, wenn ihn die Parteigeschäfte nicht hier festhielten, und hat allen wegen Hoch- und Landesverrat Angeklagten seinen juristischen Beistand verliehen. Er hat sich bemüht, den Schwabstängelungen die Freiheit zu verschaffen, und er fragte nicht, wen er vor sich hatte, ob es Unabhängige oder Kommunisten waren, ihm war es nur Bedürfnis, dem Recht und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. So hat er gewirkt, noch bis in die allerletzte Zeit hinein. Und diese Arbeit leitete Hugo Haase neben dem politischen Teil seiner Tätigkeit, die der Hauptinhalt seines Lebens war. Die deutsche Politik verlor in ihm einen seiner führenden Köpfe. Wir trauern um ihn als unsern größten politischen Führer seit Sebels Heimgang. Voll Weisheit erlucnen wir uns der Zeit vor dem Kriege, als Wedel und Haase an der Spitze der deutschen Sozialdemokratie standen. Ein Jahr vor dem Kriege verloren wir Wedel, ein Jahr nach dem Kriege ist auch jetzt Hugo Haase von uns gegangen. Zwischen der beiden Tode liegt die schicksalshafte Zeit der deutschen Sozialdemokratie. In dieser Zeit hat Hugo Haase für die Sache des revolutionären Sozialismus so außerordentliches geleistet, daß er für immer als einer der größten Führer in der Erinnerung und in der Geschichte fortleben wird. Wedel hinterließ eine große Partei, die auf dem Massenkampf aufgebaut war. Im Weltkrieg verlor die Partei den Boden des Massenkampfes und setzte an seine Stelle den Kursfrieden. Hugo Haase hat an der Spitze einer kleinen Minderheit diese unheilvolle Wandlung verneinend bekämpft. Unter seiner Führung hat der grundfähige Flügel eine neue Partei gegründet, die Unabhängige Sozialdemokratie Deutschlands. deren Aufgabe ist es, das deutsche Proletariat auf den Boden des Massenkampfes zurückzuführen und zum Kampfe für den Sozialismus zu sammeln.

Die Hoffnung Wedels, daß Hugo Haase das geistige Erbe der Väter als Apostel des Sozialismus bestreiten werde, hat Haase gänzlich erfüllt. Unter Hugo Haases Einfluß lagte unsere Partei grundtätig und tatkräftig auf dem Lehren von Marx und Engels und ist erfüllt von revolutionärem Feuergeist. Um sie zum Siege zu führen als Wiedererlöser und Erneuerer der revolutionären deutschen Sozialdemokratie steht Hugo Haase vor unserm geistigen Auge und vor der Geschichte da. Daneben erlucnen wir vor allem groß als Kriegsgegner und Kämpfer für den Frieden. Der Kampf Hugo Haases gegen den Krieg und für den Frieden ist ein Teil seines allgemeinen großen Kampfes um die Befreiung der Grundhöhe. In der Umgestaltung des Krieges und der Kriegspolitik des alten Systems hat die Sozialdemokratie ihren schicksalhaften Ausdruck gefunden. Deshalb richtet sich naturgemäß der Kampf der von Haase ge-

führten Opposition gegen den Krieg und die offizielle Kriegspolitik. Seine zahlreichen und glänzenden Reichstagsreden gegen den vierjährigen Massenmord sind von unvergänglichem Werte. So manche dieser Reden hat in der öffentlichen Sphäre gewirkt als eine Enthüllung, als eine Offenbarung, als eine Tat. Diese Reden Haases, in denen er schonungslos abrechnete mit den alldeutschen Annerkennungspolitikern und Chauvinisten, diese Reden Haases haben in der sozialistischen Internationalen das verzerrte, verengte Vertrauen für das deutsche Proletariat zurückgeführt. Haases Name wurde bei den grundsätzlichen Zusammenarbeiten zum Programm. Und wie nach außen, so haben Haases Reden auch nach innen gewirkt. Sie haben ihm den Mut und die Kraft gegeben, trotz aller Hindernisse und Verhinderungen der Militärpolitik, um den Sturz des alten Regiments zu betreiben. Haase war einer der größten geistigen Wegbereiter und Vorläufer der deutschen Novemberrevolution. Die ersten Wogen der Revolution trugen ihn mit in die erste Revolutionsregierung hinein. Dort war er der führende Kopf, dort hat er schier Uebermenschliches geleistet für das Proletariat. Die sieben Wochen unserer gemeinsamen Arbeit in der Regierung werden mir immer unvergesslich sein. Ich konnte Hugo Haase imwahrheit schon aus langjähriger Zusammenarbeit mit ihm im Reichstag und in der Parteileitung. Aber erst während unserer gemeinsamen Tätigkeit im Rat der Volksbeauftragten habe ich sie voll würdigen gelernt. Haase führte unsere Aufgabe in der Regierung auf als die konsequente Vertretung der Klassenpolitik und der Partei. Deshalb wurde auf seine Veranlassung innerhalb des Kabinetts das sozialdemokratische Programm zur Grundlage der Regierungspolitik erklärt. Deshalb durfte auch dem Kabinetts kein Nichtsozialdemokraten angehören, deshalb mußten die A- und B-Kräfte als Inhaber aller politischen Gewalt anerkannt werden. Nach diesen Bedingungen war die Regierungspolitik zu orientieren. Darum haben wir unter Haases Führung hartgekämpft in der Regierung gekämpft. Unsere ganze Regierungstätigkeit war ein ununterbrochener schwerer Kampf gegen die hässliche Verletzung der vereinbarten Bedingungen. Konstantlich Haase hat tagtäglich, immer und immer wieder aus neu in seiner Geschichte, in seiner klugen, energiegelassen Weise die Einhaltung der Vereinbarungen gefordert. Die Konterrevolution der militärischen Gewalttäter, die kapitalistischen Kräfte, die das Land in Haase einen unerhörlichen Feind und Bekämpfer. Wenn es ihm nicht gelungen ist, dieser Mächte Herr zu werden, wenn sie in einem Jahr den alten Einfluß zurückzugewinnen konnten, nun, was und zu was dagegen möglich war, ist unter Haases Führung damals geschehen. Das in dieser Stunde mit allem Nachdruck festzustellen, erachte ich als meine heiligste Pflicht unserm toten Genossen. Hugo Haase war nach dem Austritt aus der Regierung wieder ganz der Führung der Partei zurückgegeben. Die Partei hatte seitdem einen nichtschwachen Aufschwung genommen. Mehr als einmal hat sich unsere Partei in schwieriger kritischer Situation befunden. Mehr als einmal hätte man es begrüßt, wenn man die Gelegenheit gegeben hätte, unsere Bewegung mit einem furchtbaren Blauob auf lange Zeit hinein zu stärken und zurückzuführen. Haases kluger Taktik verdankt es die Partei vor allem, daß sie vor diesem Schicksal bewahrt blieb. So sehr Haase die revolutionäre Charakter unserer Bewegung am Herzen lag, so überging er von der Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats, der politischen Vorbereitung der ganzen werktätigen Volksmasse zur Überwindung des Kapitalismus war, so leidenschaftlich wandte er sich gegen alle Verneinungen, die Partei abzugeben von dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus, sie zu einer Taktik des Blauobismus und des Sozialismus zu treiben und damit ihre Existenz und Zukunft aufs Spiel zu setzen. So hat er mit fester Hand die Partei bewahrt den gebotenen Kurs gesteuert und ist nicht nach rechts und nicht nach links davon abgewichen. Außenstehende haben dies oft für ein Schwanken im Wesen Haases gehalten, was in Wahrheit nur ein Ausfluß von großer Toleranz gewesen ist. Hugo Haase stand auf viel zu hoher geistiger Höhe, als daß er Führer einer Sekte hätte sein können. Seine Menschlichkeit entsprach seiner politischen Weltanschauung, er forderte von niemandem eine Ueberstimmung bis in alle Einzelheiten hinein, er war sich stets bewußt, daß in einer großen politischen Partei Raum sein muß für verschiedene Auffassungen im einzelnen. Hugo Haase lag seine Aufgabe als Parteiführer nicht darin, zu entscheiden, abzugeben und zu trennen, sondern zu sammeln auf dem Boden gemeinsamer Grundansichten. Diese Grundansichtungen waren für Haase allein der bringende Punkt. Darin gab er nicht nach, so tolerant und lenkbar er sonst auch war. Grundtätigkeit Klarheit mit größter Intelligenz, Freiheit in jeder politischen Situation auf das Beste zu verbinden, diese große Kunst des politischen Führers übte Haase mit großer Meisterschaft. Schon stolzen unter Feinde, daß niemand da sei, der ihn als Führer und Stütze der Partei erziehen könne. Schon intelluier man auf den Verfall eines Willens und der Partei und eröffnet diese vom Reichstag her. Dort sollte Hugo Haase über Programm und Taktik der Partei sprechen, und

Hürke und wieder die Linde gezeit haben, auf der wir alle geschlossen miteinander weitermarschieren können. Seine reise politische Erfahrung, sein kluges und hohes Urteil, sie werden uns bei unseren Parteitagberatungen fehlen und wir werden ihn schmerzlich vermissen. Es ist auch kein einziger in unseren Reihen so vermessen, ihn erziehen zu wollen. Die Linde bleibt blühend, aber wir alle gemeinsam werden und wollen die Spaltungshoffnungen unserer Feinde zuhause machen, wir werden uns erfüllen mit Hugo Haase's Geist, dem Geiste, der von Duldsamkeit und proletarischer Brüderlichkeit getragen ist, wir werden uns erfüllen mit seiner heiligen Liebe für die Sache des Proletariats, seiner Selbstlosigkeit, seiner Unermüdbarkeit, seiner Selbstaufopferungsbereitschaft, wir werden uns erfüllen mit Haase's tiefster politischer Einsicht in die geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, wir werden uns erfüllen mit seinem revolutionären Willen. Jeder von uns wird sich bemühen, an seinem Teil und nach seinen Fähigkeiten und Kräften das große Werk zu erhalten und fortzuführen, das uns Haase hinterlassen hat. Mit diesem Gedächtnis wollen wir Abschied nehmen von unserem Hugo Haase, dem goldenen Menschen und lieben Freunde, dem großen politischen Kämpfer und Führer. Sein Geist soll uns weiterführen, vorwärts und aufwärts zum Sozialismus hinan.

Im Auftrage der U. S. B.-Fraktion der Nationalversammlung ergriff dann das Wort der Genosse

Zubeil:

Hier an dieser Stätte wohnen wir auch als Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Seitdem ich hier in diesem Raum als Reichstagsabgeordneter, jetzt ein Jahr in der Nationalversammlung für die Arbeiterklasse Deutschlands gewählt und geschwiegen. Wir sitzen in der Fraktion erinnern und heute noch des 4. August 1914, wo er das Opfer brachte, gegen seine Überzeugung die Erklärung der damaligen großen Fraktion von dieser Stelle aus abzugeben. Er brachte das Opfer als Vorsitzender der Partei auf verlorenem Posten, solange es ihm denkbar und möglich war auszuhalten, solange die Möglichkeit vorhanden, die Fraktion von dem weiteren verhängnisvollen Wege zurückzuführen zu können. Alle seine Kräfte, seine Politik war getragen von dem Gedanken, der unzerstörlichen Menschheit zum Sieg zu verhelfen. Als dann der Krieg die Trennung brachte, die die einst so große sozialdemokratische Partei spaltete, hat er nicht einen einzigen Augenblick gezögert, mit den 20 zusammen auszutreten und die revolutionäre Politik weiterzuführen. Er war dann frei von allen Fesseln und Hindernissen, den Kampf zu führen gegen die Verbreiter des Krieges und gegen die Durchhalter. Als in Weimar der Kampf um die Unterzeichnung des Friedens lobte, war er es, der durch seine schlagenden Argumente das deutsche Volk vor noch größerem Unglück bewahrte. Wir, die Fraktion, wissen, was wir verloren haben. Wir, die wir jahrelang mit ihm zusammenarbeiten konnten in diesem Saale. An großer und feiner Arbeit wissen wir am besten zu schätzen, was mit unserem Freund und Vorsitzenden Haase zu Grunde gegangen wird. Er war nie ein Herrschsüchtiger, er war nie Diktator, und wenn in der Fraktion in gewissen Fragen die Meinungen sich nicht einmündeten, hat er sich niemals verschlossen, auch anderen Argumenten nachzugeben. Er hatte für jeden von uns freundliche Worte und unterließ uns mit Rat und Tat. Er war ein Freund der Ruhe, er hat der Wahrheit auch von dieser Stelle aus Bahn gebrochen. Er war treu seinen Idealen, hatte gewisshalber gegen Folter, Mord, er verabscheute die Gewalt. In Haase damals von dieser Stelle aus das erste Mal die Politik der Mitarbeit zum Ausdruck bringen wollte, da wurde er in diesem Saal von rechts und links beschimpft. Das Wort „Verfälscher“ wurde ihm entgegengerufen. Er ließ sich auch durch Beschimpfungen und Verleumdungen nicht irritieren. Er wußte, daß nur das revolutionäre Proletariat den Sozialismus endlich in Deutschland verwirklichen kann und wird. Und ist es später, heute Abschied nehmen zu müssen von dem Lehren, was an ihm sterblich war, Abschied zu nehmen von diesem reinen und edlen Menschen. Es wird auch für uns als Fraktion schwer werden, seine Stelle wieder so zu besetzen, wie er sie durch Menschlichkeit hat verlassen müssen. Wie alle hatten die Hoffnung, ihn noch einmal in unserer Mitte leben und wirken zu sehen. Es ist leider nicht eingetroffen. Auch aus ihm kann man das Dichterverständnis anwenden: Die Liebe und die Freiheit grab mit allen Wurzeln tief sich ein, die Freiheit und die Liebe wohnt in seinem Herzen ganz allein.“ Nun nehmen wir, lieber verlorener Freund, Abschied und verabschieden unsere Fraktion, Abschied von dir, dein Geist wird auch in Zukunft uns in allen Tagen zur Seite stehen.

Für die Frauen sprach die

Genossin Nemitz:

Auch wir Frauen des Proletariats werden dem Genossen Haase nie vergessen, was er uns gelehrt. Wenn Haase gegen die Rücksichtslosigkeit des Massenmordes unermüdbar seine Stimme erhob, so trüb ihn wahrlich nicht zuletzt der Gedanke an all das unsägliche Unglück, das über die Frauen, die Mütter und die Kleinen des Volkes gekommen war. Sein Herz kämpfte sich zusammen bei dem Gedanken an die vielen Tausenden von Witwen und Waisen. Und er litt darunter, als wenn ihn jedes einzelne Unglück selbst betroffen hätte. Wieder einmal ein Zeichen dafür, daß Kämpferinnen sehr oft Menschen mit einem weichen Herzen und im Gemüt eines Kindes sein können. Wir Frauen des Proletariats haben ganz besondere Ursache, seinen Verlust zu beklagen. Vom ersten Augenblick an, da Haase in der Partei tätig gewesen, hat er innerhalb der Organisation auf zwei Momente sein Augenmerk gerichtet: auf die Frauenbewegung und die Jugendbewegung. Er erkannte die dringende Notwendigkeit des Proletariats, die politische Schulung der Frauen. Beim Aufbau unserer Partei während des Krieges und nach der Revolution hat er nicht geruht, bis für die Frauenbewegung in der für sie gegründeten Zeitschrift „Die Kämpferin“ ein Instrument für die politische Schulung der Frauen im Geiste des Sozialismus geschaffen wurde. Jede Gelegenheit benutzte Haase besonders im Parlament, um die Rechte der Frau mit allem Nachdruck zu betonen. Noch in seiner großen Ansprache am 28. Juli 1919 in der Weimarer Nationalversammlung, als er die Sprache auf die Schutzhaft brachte, begründete er die Forderung dieser Schutzhaft mit den Worten: „Die Tausende von Frauen wie Kinder der in Schutzhaft Verbliebenen und der in Gefängnissen Eingesperrten haben ein Recht zu verlangen, daß man endlich ihre Männer und ihre Väter freisetzt.“ Immer wieder sehen wir in seinem Wirken und Schaffen die Sorge um die Mütter und Frauen des Proletariats. Wahrlich, diese Frauen und Mütter werden nie vergessen, was Haase an ihnen getan. In ihrem Herzen hat er sich ein Denkmal gesetzt, dauernd, aber es von Erz und Stein. Und mit dem Dank für seine unermüdbare Arbeit für die Sache des Proletariats wird der tiefste Gedanke der Arbeiterfrauen verbunden sein, weiterzuwirken in seinem Geiste und in seinem Sinne.

Namens der Groß-Berliner Parteiorganisation sprach Genosse

Brühl:

Dem unbegreiflichen und unerhörten Mord unserer Partei, unserem Genossen Hugo Haase entbietet die Groß-Berliner Parteiorganisation der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei den tiefsten Abschied mit heiligem Dank verbunden. Als nach dem Tode des Genossen Singer, der uns Berliner besonders nahestand, die Parteileitung neu gewählt wurde und

neben unserem untergeordneten August Josef Hugo Haase gewählt wurde, mußte er sein Domizil, seine Heimat verlassen und dem Mord der Partei folgen und sich hier eine neue Heimat gründen. Und genau wie es Singer verstanden hat, besonders mit seinen Berliner Parteifreunden ein Herz und eine Seele zu sein, hat Haase es verstanden, in kurzer Zeit die Seelen und Herzen unserer Parteigenossen zu erobern. Und wir sind stolz darauf, daß wir Gelegenheit hatten, besonders mit Haase zusammen den Kampf führen zu können. Ich will auch nicht vergessen, daß Haase nicht nur hier an dieser historischen Stätte als Anwalt des Volkes gesprochen hat, sondern daß sein revolutionäres Feuer nicht immer an die Außenwelt gedungen war. Wir, die wir ihn kennen als seine engeren Parteifreunde, können es erklären, daß er es war, als der Blutrausch sein Ende nehmen wollte, die die sich bereitfinden, zusammenzuschließen mit einem Teile Frauen und Männer, um diesem Norden ein Ende zu machen. Und man muß wissen, was es damals hieß, sich für derartige Aufgaben herzugeben, daß man bereit war, sein Leben in die Schanze zu schlagen für die Sache, die man als Notwendigkeit erkannt hatte, und dies hat Haase getan. Ich halte mich verpflichtet, dies hier zu sagen, weil man oft der Meinung war, daß sein Hauptwirken lediglich als Parlamentarier an dieser Stätte gewesen ist. Deshalb werden wir im Sinne Haase's weiter wirken, der es als seine wichtigste Aufgabe betrachtete, die Wiederanknüpfung der Internationale, die gescheitert am Vorden liegt, besonders zu pflegen. Mit dem Dichter können wir auch hier sagen: „Wald rief ich mich rasselnd in die Höh, bald lebe ich reißiger wieder!“

Warme Worte des Dankes der Unabhängigen Presse fand der Genosse

Silberding:

Hugo Haase, dem treuen Freunde, möchte ich in dieser schweren Abschiedsstunde noch ein Wort des Dankes sagen für die Lehre, die wir von ihm empfangen. Sein ganzes Leben war diese Lehre, dies Leben voll treuester Hingabe und unermüdblicher Pflichterfüllung. Wir haben von ihm gelernt das hohe Verantwortungsgesühl, den tiefen Ernst, mit dem er alle Probleme der Politik behandelt hat. Wir haben von ihm gelernt, das höchste herzugehen an Einsicht und Kraft für die Sache der Arbeiterklasse. Weil er ein so hingebender Diener der Sache des Sozialismus gewesen ist, hat ihn die Partei zu ihrem Führer gemacht. Mit unermüdblicher Sorge hat er über das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse gewacht. Nichts haben ihm klein, was mit der Partei zusammenhing, für alle und für alles hatte er Zeit und Sorgfalt. Vor allem aber galt sein Können der Parteipresse. Der „Freiheit“ hat er über die Schwierigkeiten der Gründung mit unermüdblicher Tatkraft hinweggeholfen und seit dem ersten Tage ihres Erscheinens ist er ihr sorgend und eifrig zur Seite geblieben. Stets konnten wir uns an ihn wenden und immer gingen wir reichlich an Einsicht von ihm. Und wie die „Freiheit“, so konnte die ganze Parteipresse freudig auf ihn rechnen. Die Presse war ihm ein Werkzeug im Kampfe um die Wahrheit und um die Befreiung ein Werkzeug, um endlich jenen Zustand der wahren Menschlichkeit zu schaffen, in dem seine Ethik, die Ethik der Solidarität, der Güte und Güte das allgemeine Wesen der Menschheit werden kann. Wir wollen ihm danken, indem wir an seinem Werke fortarbeiten.

Für die Zentrale des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes der Republik Polen überbrachte Genosse

Schwarz:

die letzten Grüße dem toten Freunde und Genossen Hugo Haase.

Tiefe Trauer, unermesslicher Schmerz und Seelenqual, das ist, was und heute hier zu einer Trauergemeinde versammelt. Haase, der große Führer des revolutionären Proletariats und der unermüdbliche Vorkämpfer der Internationale ist nicht mehr unter uns. Groß ist der Verlust des deutschen Proletariats. Wieder hat einer seiner Besten und Edelsten so tragisch ein frühzeitiges Ende finden müssen. Nach Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Landauer und vielen anderen mehr ist er es, der von uns scheidet zu einem Zeitpunkt, wo Führer seines Schicksals dem deutschen Proletariat bitter nottun. Gemiß, der Geist, der den großen Toten bekehrt, der lann und wird nicht getötet werden. Aber wir müssen offen bekennen, daß dieser Verlust, den das harte Schicksal uns auferlegt, gar nicht zu ertragen ist. Niemand von uns vermag heute zu sagen, wer diese große Lücke, die in unseren Reihen entstanden, ausfüllen kann. Sie können glauben, daß dieser tiefe Schmerz auch außerhalb der deutschen Grenzpläne empfunden wird. Jenseitige Proletariate des Ostens, die sich die Idee der Internationale zu eigen gemacht haben, werden dem Namen Haase's nicht vergessen. Für sie war der Name Haase ein Symbol des völkervereinigenden Sozialismus. Mit tiefer Dankbarkeit werden wir uns stets erinnern, wie tapfer der Dohingehobene unseren Brüdern, die jahrelang unter der Okkupation litten, stets zur Seite stand. Sein multiples Auftreten im Kriegsdienst, als es galt, den armen Opfern das Los zu mildern, rief das Gefühl des Dankes und hoher Ehrfurcht hervor. Schluß ruhe, Du wanderer Kämpfer. Die Namen Deiner unmittelbaren und mittelbaren Feinde werden unsere Lippen mit einem drohenden Fluch verlassen. Dein Name bleibt und heilig. Du wirst und bleibst ein Schirm unserer Internationale für immer und alle Ewigkeit.

Für die Kommunistische Partei sprach

Paul Lange:

Ich bin von der Kommunistischen Partei beauftragt, das Beileid um den Tod Hugo Haase's auszusprechen und ihm Worte des Bedenkens nachzusagen. Jahrzehntlang haben wir mit ihm in einer Partei gestanden. Als die alte Sozialdemokratie während des Weltkrieges zerfiel, haben wir ihr mit Haase gemeinsam den Rücken gelehrt. Die Meinungsverschiedenheiten, die uns von Haase in politischer und taktischer Beziehung trennten, haben zur Gründung unserer eigenen Partei geführt. Unsere junge Partei hatte ebenso den Tod ihrer Führer durch Mordtaten zu verzeichnen, wie Sie Haase durch eine Mordtat eingebüßt haben. Es war klar, daß wir mit Haase als dem Repräsentanten einer anderen Partei manden Stroph auszusprechen hatten. Aber das eine war uns auch bewußt, daß Haase keine Politik trieb des politischen Machtstrebens seiner Person wegen, um äußerer persönlicher Ehre willen. Die Lauererkeit seiner Gesinnung war unabweisbar und die Triebkräfte seines Handelns waren rein. So hat er für das Proletariat gelebt und so ist er für das Proletariat gestorben. Sein Andenken wird auch bei uns in hohen Ehren gehalten werden.

Für das russische Proletariat entbot die letzten Grüße und Dankesworte der Genosse

Gravitsch:

Genosse Gravitsch redete in russischer Sprache. Die Rede lautet über: Im Namen des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands spreche ich das tiefste Beileid des russischen Proletariats zum Tode Hugo Haase's aus. Wir alle sind auf das tiefste bedrückt durch diesen schweren Verlust. Gemeinsam mit Euch empfindet die russische Sozialdemokratie den Verlust Haase's, dieses treuen Freundes und ständigen Beistandes der russischen Sozialisten in den Jahren der Verfolgung. Haase's Tod ist nicht nur ein Schlag für die Arbeiterklasse Deutschlands in der Periode der unvollendeten Revolution. Sein Tod ist auch ein Schlag für die gesamte Internationale, der besonders schwer empfunden wird vom sozialistischen Proletariat des erschöpften blutleeren Russlands. Wir gedenken der

Bedeutung und der Rolle Haase's in der Zimmerwalder Bewegung und seine Bemühungen, die darauf gerichtet waren, die revolutionäre Idee der durch den blutigen Krieg zersprengten Internationale wieder zu vereinen. Wir gedenken der Zeit, wo das russische Proletariat nach seiner revolutionären Erhebung die Parole ausgab, den Krieg zu liquidieren „ohne Sieger und Besiegte“, auf der Grundlage des anationalistischen Friedens, und der Selbstbestimmung der Völker, und wo wir in der Person Haase's einen unvergleichlichen Kämpfer fanden. Wer weiß, wie viel Verschüchterungen wir vermieden hätten, wenn die Sozialistischer Konferenz im Sommer 1917 von Erfolg gekrönt worden wäre! Wir gedenken auch der Hoffnungen, die die deutsche Revolution und der Eintritt Haase's in die revolutionäre Regierung in unseren Reihen erweckte. Jetzt ist Hugo Haase nicht mehr. Viele schwere Opfer hat die Internationale davon getragen. Viele Kämpfer sind ihren Reihen entrissen worden. Die russische Sozialdemokratie lebt aber der Hoffnung, daß der Tag nicht fern ist, wo die Erwartungen Hugo Haase's sich erfüllen, und wo die Kräfte des Proletariats aller Länder sich auf neue vereinen und bestreben um das Banner der erneuerten Internationale der Tat.

Für den Bund Neues Vaterland sprach

Helmuth v. Gerlach:

Ich komme im Auftrage der Deutschen Friedensbewegung und des „Bundes Neues Vaterland“, um unserem großen Vorkämpfer ein letztes Wort zu sagen. Vor dem 4. August gab es in Deutschland eine große Anzahl Pazifisten, Antimilitaristen und Internationalisten. Noch dem 9. September 1918 gab es deren vielleicht noch mehr. Die Konjunktur schien günstig. Während des Krieges gab es wenig und in den ersten Kriegsjahren gab es fast gar keine. Aber als alle fast untreu wurden, da blieb Haase treu und tapfer. Er konnte keine politische Konjunktur, nur politische Prinzipien. Persönlich möchte ich hinzufügen: Ich habe mich von Anfang des Krieges an als radikaler Pazifist gewirkt in dem Kampfe gegen die Bewilligung der Kriegskredite. Ich erkläre eines der größten Verdienste Haase's darin, daß er vom ersten Tage an die Lage richtig erkannte und die Konsequenzen daraus zog. Und nichts kann der Verführung der Völker mehr dienen, als daß es im Deutschen Reichstag wenigstens einen gegeben hat, der dem Gedanken des internationalen Pazifismus treu geblieben war. Auch vom Standpunkte des Pazifismus wollte er das tun, was meiner Ansicht nach der Völkervereinigung und dem Kampf um die wahren Interessen des deutschen Volkes nützte. Der deutsche Sozialismus der internationalen Pazifismus wird niemals vergessen, was dieser große Kämpfer getan hat im Kampfe gegen Krieg und Kriegsgestaltung.

Als letzter Redner ergriff das Wort der Genosse

Crispien:

Die Worte der verschiedenen Vertreter der verschiedenen Organisationen die wir eben gehört haben, sind ein Zeugnis für die große Wertschätzung, die unserem Hugo Haase allgemein entgegengebracht wurde und für das bleibende Denkmal, das er sich durch sein Wirken in aller Herzen gesetzt hat. Diese Kundgebungen hätten einen sehr viel größeren Umfang gehabt, wenn dem nicht durch Verhinderungen herbeigeführte widrige Verhältnisse entgegengestanden hätten. Noch in dieser Stunde erhielt ich die Nachricht, daß die Sozialisten Leitenden zu ihrem Schmerz nicht jemand schicken konnten, um an Hugo Haase einen letzten Gruß und Dank abzulassen.

Hugo Haase war uns teurer als Mensch und als Kampfgenosse, als Freund und als Führer. Wie edel und rein Hugo Haase als Mensch war, das ist nun auch allen denjenigen, die seinen Einblick in sein Familienleben haben konnten, durch die entsprechenden Worte offenbar geworden, die Ernst Haase am Dienstag am Targe seines Vaters gesprochen hat. Weichen höherer Lohn kann ein Vater und Vater sich erwerben, als solchen aus dem tiefsten Herzen kommenden Ausdruck voller Wärme und Liebe! Aber auch außerhalb seines Familienkreises war Hugo Haase ein edler Mensch mit einem Herz voll Güte. Wie viel könnte ich davon erzählen, konnte ich ihn doch und 25 Jahre. Als ich, ein junger Burde noch, in meiner Vaterstadt Königsberg in den Reihen des Proletariats stand, da hatte ich vielfach Gelegenheit, Hugo Haase als Mensch schätzen und als Politiker bewundern zu lernen. Oft genug forderte und dort oben in dem rauhen Osten die Klassenjustiz vor ihrer Schranken. Stets war Hugo Haase in selbstloser und ausdauernder Weise unser Beistand. Namentlich wir zu Hugo Haase ins Bureau, dann konnten wir immer von neuem erkennen, daß er wahrhaft ein Sohn des Volkes war. Im Wartezimmer sahen Männer und Frauen des Proletariats, die Rat und Hilfe bei ihrem Haase suchten und fanden. Und wie hat Hugo Haase sich jedes Menschen angenommen! Wieviel neuen Mut und wieviel neue Zuversicht brachte er in die dunklen Gefängniszellen, wieviel Trost und Hoffnung gab er bangenden Frauen und jagenden Kindern. Hugo Haase tat als Anwalt unendlich mehr als nur seine Pflicht: er rang mit der Klassenjustiz um jedes Opfer, als wir's ein Stück von ihm. Hugo Haase, du wirst groß als Mensch! Wir beugen uns in dankbarem Gedenken vor deinem hohen menschlichen Verdiensten. Als Parteigenosse, als Politiker, ließ unser Hugo Haase sich nie in Handel ein. Er konnte nur den Kampf um die Sache. Wir jungen Proletarier, die wir schon vor Jahrzehnten in der politischen Bewegung in Königsberg unsere Arbeit erproben, wir folgten gern unserem Vorkämpfer Hugo Haase. Weithin flammte sein Wort wie Wetterleuchten, die Landernden zur Tat entzündend. Hugo Haase, du wirst als Führer des Proletariats geboren und auserwählt. Du hast das Proletariat in allen Stunden der Gefahr nie im Stich gelassen, du bist ihm stets treu geblieben. Und dir bekundete das Proletariat, daß es Treue mit Treue lohnt.

Nun ist unser Hugo Haase kämpfend gefallen: gemordet! In der Weisheit des Klassenkampfes, wo wir mit Hugo Haase lachten, sind wir hart geworden. Mensch sein, das heißt heute mehr denn je Kämpfer sein. Kämpfer sein, das heißt heute entgegen dem Wind, das heißt heute verlernt. ... Trobener: Der an unserem Hugo Haase verübte Mord hat uns alle tief erschüttert. Hugo Haase ist das erste Opfer nicht der Zukunft — und wird nicht das letzte sein:

— und alle

Berührt der Mord unserer dunklen Tage. Wenn einst die Menschen nach unzähligen Kämpfen, wenn einst, was „Mensch sein“ heißt, und „menschlich handeln“, dann werden sie — wie wir in diesen Tagen — Mit Abscheu sich von jenen Wörtern wenden, und es verliert, warum in unsern Herzen Die Liebe stark und das Häßliche mähle.“

Der Vorsitzende unserer Partei, unserer besten Führer einer, ist gefallen. Gefallen in dieser Zeit, die von uns allen heilig und körperlich höher übermenschliches verlangt. Die Parteileitung muß fortan ohne die gewichtigen Worte unseres Hugo Haase ihre Entschlüsse fassen, ohne seinen Rat und seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auskommen. Die große schwere Last, die Hugo Haase trug, müssen wir nun auf unsere Schultern nehmen. Alle die vielen Pläne zur Befreiung und Vergegenwärtigung unserer Partei, die wir noch gemeinsam mit Hugo Haase besprochen und vorbereitet haben, die müssen wir nun ohne seine große Tatkraft zum guten Ende zu führen und beenden.

Nicht nur die Partei, die Internationale, wird Hugo Haase schmerzlich vermissen. Könnten wir uns doch in der letzten Zeit noch in der Schweiz und in Ostreich persönlich davon überzeugen, welches Ansehen Hugo Haase in der Internationale hatte. Wie bestürmten uns die Genossen aus Frankreich, aus England, aus Schweden, aus Dänemark, aus Estland, aus

anderen Völkern mit ihren Fragen nach Gasse. Welchen Anteil nahmen unsere österreichischen Genossen an dem Schicksal unseres Hugo Gasse. Wie oft hörten wir die ganze Frage: Wie geht es Gasse? Was er und erhalten bleiben? Was wir alle bis zur letzten Stunde zu glauben und streben, nun müssen wir es begründen: Hugo Gasse ist tot!

Zum Namen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Deutschlands rufe ich dem was sterblich war an Hugo Gasse einen letzten Gruß nach. Vor dem, was die Welt ist, kamen wir grüßend die roten Fahnen der Revolution. Dann aber leht uns im Geiste unseres Hugo Gasse die Leidgenossen der proletarischen Armeen mit fester Faust emporheben, sie hoch und läßt den Beknechteten vorantreten! Im Geiste höre ich Hugo Gasses Worte, die er im November 1912 auf dem Internationalen Sozialistenkongress zu Basel sprach:

„Tunlich Gewiß umgiebt den politischen Himmel, aber es leuchtet doch die Hoffnung durch, daß wir uns dem Ziele nähern. Was die edelsten Geister geträumt, was die größten Denker erkannt und als Gehot der Vernunft verkündet haben, das wird das internationale Proletariat verwirklichen. Vereinigen und zusammenschließen im Klassenkampf gegen soziale Ausbeutung und politische Unterdrückung wird es mit der Befreiung jeder Klassenherrschaft die Grundfrage schaffen, auf der gedeihen kann der ewige Friede, die Völkerbrüderung und die Völkereinheit.“

Dies sei uns Verhängnis! In diesem Sinne wollen wir leben und kämpfen!

„Heute in Qual wir. Und morgen schon, morgen, Morgen vielleicht schon in Freiheit geboren
Unsere Kinder, die über die Leiden
Ihrer im Kampf gelassenen Väter,
Neder einzelne der Menschheit Vertreter,
Schweigend und ermt sich die Hände reichten“
Ja, du vernahmst unserer Feindschaft Mienen
Nieder der Zeiten gesallene Stufen
Steigt du gewaltigen Schrittes schon;
Schritt du wieder über die Verge,
Bist der Gerechtigkeits rächender Eherge,
Mutter der Freiheit, Revolution!“

Gegen 12 Uhr fand die Feier ihr Ende. Die Verwandten des Genossen Gasse verließen als erste den Saal, die Kameraden wurde nach dem draußen bereit stehenden Leichenwagen getragen und in der Nähe des Chopinischen Trauermarsches darauf gefahrt. Bald setzte sich der von vier Rattosen eskortierte Wagen in Bewegung, und ihm schlossen sich in langer Reihenfolge die Gefährten mit den nächsten Leidtragenden, die Kranzträger, die Kranzdeputationen und die vielen Tausende der draußen wartenden Genossinnen und Genossen an, die es sich nicht nehmen ließen, ihrem Lieben Führer noch das letzte Geleit zu geben.

Das letzte Geleit.

Was die einzelnen Redner ausgeführt hatten, daß die Liebe und Verehrung zum verstorbenen Genossen Gasse eine tiefgehende im Volke war, das bewies die rege Teilnahme der arbeitenden Bevölkerung an dem Leichenbegängnis ihres verstorbenen Führers. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse und anderer einflußreicher Umstände war diese Teilnahme stärker als man anzunehmen wagte. Vorgeschieden ist es, daß viele nicht den ganzen Weg zurücklegten, sondern entweder vorher austraten oder sich erst später anschlossen, denn bei dem schlechten Schutzwerk, mit dem die meisten Menschen heute versehen sind, bedeutet ein Stundenlanges Warten durch Schnee und Morast für manchen Krankheit oder Tod.

Wer wer nicht das Geleit gab, der hatte sein Scherflein gegeben, und trotzdem Genosse Gasse noch bei Lebzeiten gebeten hatte, ihm keine Kränze zu spenden, sondern das Geld für andere Zwecke zu verwenden, waren die Kranzspenden diesmal kaum geringer als früher beim Tode anderer Führer. Herrlich leuchteten sie in ihrem Grün und Rot, welches die hervorstechenden Farben waren. Dazu die hell leuchtenden Banner und Fahnenlein, die im Zuge getragen wurden.

Die Spitze des Zuges bildeten die Kriegbeschädigten, die größtenteils kopfer den ganzen Weg mitmarschierten. Dann folgten hinter dem Trauerwagen die Vertreter aller Parteiorganisationen Groß-Berlins, der Gewerkschaften, einzelner Betriebe und der sozialistischen Jugend mit den Kränzen. Und dann eine unanschauliche Menge. Besonders stachen auf die Vertreter der Straßenbahner, Eisenbahner und der Feuerverbände. Einzelne Gruppen führten Schilder mit Aufschriften mit, so u. a. „die durch die Regierung brutal gequälten Spandauer Werkstättenarbeiter“. Auch die kommunistische Partei war vertreten.

Von den vielen Kränzen, die wir erblickten, erwähnen wir die folgenden. Von auswärtigen Parteiorganisationen waren Kränze gesandt aus Königsberg, Bremen, Rumburg, Bayern, Rendsburg, Magdeburg, Berlin-Brandenburg, Hamburg, Bremerhaven, Schleswig-Holstein, Niederrhein, Frankfurt a. M., Braunschweig, Nürnberg usw. Kränze von Gewerkschaften sahen wir unter anderem von Eisenbahnern, Magdeburg, Staats- und Gemeindearbeiter-Verband (Crischevolkung Berlin), Fabrikarbeiter, Bauarbeiter Königsberg, Buch- und Schenkbrenner-Gewerkschaften, Gewerkschaften Königsberg, Staats- und Gemeindearbeiter Schöneberg, Berliner Steinarbeiter usw. Alle Kränze, und besond die vielen aus den Betrieben stammenden, aufzuführen, ist unmöglich. Wir erwähnen daher nur noch die Kranzträger des Internationalen Bundes der Kriegbeschädigten, der Sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands und Österreichs, der Sozialdemokratische Verbands, der Jüdischen Sozialistischen Arbeiter der Republik Polen und dem Zentral-Komitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Menckewitz).

Gegen 2 1/2 Uhr langte der Zug am Friedhof an. Der Massenchor der Arbeiterjünger empfing die Urne, die vom Genossen Crispian zu Grabe getragen wurde, mit dem Liede: Ein Sohn des Volkes. Es schloßen dann die letzten Abschiedsworte an den Toten. Der Genosse Crispian im Namen der Unabhängigen Partei Deutschlands Adolf Hoffmann für unsere Parteien in der Landesversammlung und Emil Eichhorn im Namen der Genossen des Freistaats Brandenburg, sowie die Vertreter der polnischen und russischen Sozialdemokratie widmeten dem Verstorbenen noch einmal warme Worte des Dankes, mit dem Gedächtnis, auszusprechen in seinem Geiste, bis das große Ziel erreicht ist. Einziges Wort des Dankes sprachen dann noch bei der Kranzniederlegung die vielen Genossinnen und Genossen. Die Dankworte sanken sich bereits herab, und noch immer traten die Ueberwäger der letzten Größe des Proletariats an den Grabhügel, der die Urne aufgenommen hatte.

1 1/2 Uhr den Helmsweg antraten, gingen dunkle Wollen am Himmel. Dunkel liegt auch die Zukunft des Proletariats da. Doch wie unser unerschütterlicher Führer Hugo Gasse, der jetzt an den Sieg unserer Sache glaubt, wollen auch wir den Glauben daran nicht aufgeben.

Beleidsfundgebund

Die Festungsgefangenen in Eichstätt sandten folgendes Telegramm:

Bitte Uebermittlung Frau Gasse tiefste Anteilnahme von uns allen am Verlust unseres revolutionären Führers.
Ernst Toller.

Dies erschüttert von dem schweren Verluste, den das Proletariat erleidet, trauern wir mit Euch um den unergiebigen Kämpfer Gasse.

Sozialistischer Verein der Deutsch-Ungarn.
Lamwer, Baumgarten, Weinreich.

Die heute tagende Konferenz der politischen Vertrauensleute beklagt mit Euch den schweren Verlust, den die Internationale durch den Tod Gasses erleidet.

Die sozialdemokratische Parteiorganisation Wien, u. Bezirk.

Die Brüsseler sozialistische Zeitung „Le Peuple“ schreibt: „Mit Gasse verabschiedet einer der seltenen Menschen, die, nachdem der erste Augenblick der Ueberforderung vorüber war, während des ganzen Krieges niemals aufgebirt haben, die deutsche Demokratie gegen den preussischen Militarismus zu verteidigen.“

Ein Zwif'en'all.

Das Leichenbegängnis des Genossen Gasse verlief im großen ganzen in durchaus würdiger Form. Einige Heißsporne, die daran Anstoß nahmen, wenn unterwegs zusehende Männer nicht den Hut vor den sterblichen Ueberresten des Genossen Gasse zogen, glaubten sich berechtigt, dies durch Herabschlagen der Kopfbedeckung oder Schimpfworte korrigieren zu dürfen. Ein derartiges Verhalten müssen wir hier mißbilligen. Wer aus irgendeinem Grunde einen Toten zu grüßen unterläßt, mag das mit sich selbst abmachen. Wir wollen niemand zwingen, das zu tun, was der Anstand erfordert. Solche Exzesse sind äußerst peinlich und föhren die Würde einer ernstlichen Veranstaltung.

Wir sagen das nicht, um den Chor der bürgerlichen Presse zu verstärken, der solche Vorfälle stets benutzt, um über die „Rohheit“ der Arbeiter zu schimpfen. Denn wir haben oft genug Veranlassung, das Verhalten der sogenannten „gebildeten“ Jugend zu kennzeichnen. Auch gestern vormittag benahmen sich einige nationalistische Jünglinge in einer Weise, die festgesetzt zu werden verdient. In der falschen Erwartung, daß Hindenburg vor dem Untersuchungsstande erscheinen werde, hatten sich einige Duzend „deutsche“ Jünglinge und Mädchen vor dem Reichstagsgebäude eingefunden, um ihrem Nationalhelden eine Ovation wie am 100 darzubringen. Als der Zug der Kriegbeschädigten erschien, machten sich einige buntbemähte Trottel über die armen Opfer des Krieges lustig und beleidigten sie mit unflätigen Redensarten. Die Empörung über dieses Verhalten war natürlich bei dem anständigen Publikum groß, und nur mit Mühe gelang es, zu verhindern, daß den Bourgeoischönchen die einzige richtige Antwort erteilt wurde.

Günstige Wirkung der Personenzugsperrre.

Trotz der durch die Schneefälle in den letzten Tagen eingetretenen Störungen im Zugverkehr war es infolge der Bahnsperrre doch möglich, jetzt sozial Wagen zu stellen, daß nicht nur die Förderung in Oberflächlichen abtransportiert werden konnte, sondern stellenweise sogar mit der Räumung der Galdenbestände begonnen werden konnte.

Im Niederlauflicher Braunkohlenrevier hat sich die Wapengestaltung seit Einstellung des Personenverkehrs ganz erheblich verbessert.

Der Verkehr nach dem 16. November.

Aus dem Reichsverkehrsministerium wird gemeldet: Der 16. November ist der letzte Tag der Personenzugsperrre. Vom 17. ab werden auf sämtlichen dem öffentlichen Verkehr dienenden Haupt- und Nebenbahnen die im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftslebens unbedingt notwendigen Personen- und Schnellzüge wieder gefahren werden. Sollte die Durchführung dieses Verkehrs zu Schwierigkeiten in der Kohlen- und Holzversorgung führen, so müßte mit einer Wiederholung der völligen Personenzugsperrre gerechnet werden. Um diese Maßnahme noch möglichst vermeiden zu können, ergeht erneut die dringende Mahnung, alle nicht unbedingt erforderlichen Reisen vorläufig zu unterlassen.

Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung erlassen, die für die Winne-Schiffahrt den einschneidenden Bedeutung ist. In dieser Verordnung wird festgesetzt, daß alle in den letzten Gewässern behandelten Binnenfahrzeuge bis auf weiteres lediglich für den Transport von Lebensmitteln und Kohlen benutzt werden dürfen. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der Schiffahrtsabteilung zulässig.

Gegen die Unterdrückung der Presse.

Im Verein Berliner Presse wurde folgende Entschlieung angenommen: Die Pressefreiheit ist in den letzten Tagen und Wochen wiederholt durch Verbote Berliner Zeitungen verletzt worden. Der Verein Berliner Presse legt gegen diese Vergewaltigung der freien Meinungsäußerung die schärfste Verwahrung ein und erklärt, daß, so lange auf dieses Komprimittel nicht verzichtet werde, von einem vertrauensvollen Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Presse nicht die Rede sein kann.

Erst müßten freilich auch bürgerliche Zeitungen unter dem Annawollen Zustand der Presseunterdrückung leiden, ehe man sich zu einem Protest auftrafte. Ob die Regierung nun erkennen wird, wohin ihre ungeschickten und verfassungswidrigen Maßnahmen föhren?

Barbot der Arbeitseinstellungen im Saargebiet.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Saarbrücken erhielt General Andlauer, der oberste militärische Kommandant des Saargebietes, eine Proklamation an die Bevölkerung, wonach das Recht auf Arbeitseinstellung aufgehoben wird; für den Fall eines Streiks wird ein

Saarbergericht in Saarbrücken errichtet, das mit weltweisenden Strafbefugnissen gegen zuwiderhandelnde Arbeiter ausgestattet ist.

Die Arbeiterschaft des Saargebietes hat sich in den letzten Monaten mehrfach zu Arbeitseinstellungen gezwungen gesehen, um ihre sozialen Forderungen durchzusetzen. Die letzte Verordnung des französischen Oberbefehlshabers, die das Streikrecht aufhebt und den Arbeitern die Möglichkeit nimmt, ihre Lebenshaltung zu verbessern, wird der sozialen Bewegung der Arbeiterklasse wohl Schwirrisigkeiten bereiten, sie aber auf die Dauer nicht aufhalten können.

Alexa Petlin wieder wohl auf.

Wir können zu unserer Freude mitteilen, daß der der Genossin Petlin zugefallene Unfall nicht so ernste Folgen hat, als es unsere erste Notiz erkennen ließ. Durch telephonische Anfrage in Stuttgart haben wir erfahren, daß Genossin Petlin nur eine kleine Wunde am Kopf davongetragen hat und sich bereits wieder ganz wohl fühlt.

Der Gedenktag der österreichischen Republik.

In einfacher Weise wurde der erste Gedenktag der Proklamierung der Republik begangen. In den Schulen wurde die Bedeutung der heutigen Feier gewürdigt. In allen Bezirken fanden Festversammlungen statt, wobei u. a. mehrere Staatssekretäre Anreden hielten. Den Mittelpunkt der Feierlichkeit bildete die Festversammlung im Rathaus, an der auch der Präsident der Nationalversammlung Selb, Mitglieder der Regierung und der Rest der Anwesenden erschienen waren. Die Festrede hielt Bürgermeister Reumann, der der Hilfsbereitschaft der Schweizer, Holländer und Schweden und des Bestandes der Amerikaner gedachte und daraus die Hoffnung schöpfte, daß der Saht das Beste erspart bleiben werde, deren heftiger Wille es sei, endlich wieder durch eigene Kraft aufzurichten. Wir begen die unerschütterliche Hoffnung, sollte er ferner, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland nicht für alle Zeiten verhindert werden wird. Der Bürgermeister verwies auch auf die Gefahren, die die junge Republik noch bedrohen und erklärte: So wie in Deutschland werden auch bei uns die Volksmassen niemals gegenrevolutionäre Strömungen, die auf die Wiedereinführung der Monarchie hinarbeiten, unterstützen. Schließlich entbot der Bürgermeister den durch den Vertrag von St. Germain getrennten Brüdern die Grüße der Versammlung.

Wien, 12. November.

Die christlich-sozialen Gemeindevorsteher nahmen in der Durchführung ihres vor einiger Zeit gefassten Beschlusses, sich der Beteiligung an der Gemeindevormaltung bis auf weiteres zu enthalten, an der heutigen Festversammlung im Rathaus nicht teil.

Die Glückwünsche der Entente-Missionen.

Zur Feier des Jahrestages der Republik ließen gestern der italienische Botschafter, Marquis della Torretta, der Chef der italienischen Militärmission General Segre und der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten Galt bei dem Staatskanzler Renner ihre Karten abgeben. Im Staatsamt für Österreich erschienen in Vertretung des Generals Segre gestern Hauptmann Casorio, um aus Anlaß des Jahrestages der Republik Glückwünsche auszusprechen.

Abbruch des amerikanischen Bergarbeiterstreiks.

Nach einem draklosen bolschewistischen Bericht haben die roten Truppen die Front Denikins auf einer Breite von 47 Meilen durchbrochen. Einer anderen bolschewistischen Meldung zufolge ist Denikin in der Gegend von Demitriew von den Bolschewisten geschlagen worden und hat den Rückzug angetreten.

Denikins Front durchbrochen.

Nach einem draklosen bolschewistischen Bericht haben die roten Truppen die Front Denikins auf einer Breite von 47 Meilen durchbrochen. Einer anderen bolschewistischen Meldung zufolge ist Denikin in der Gegend von Demitriew von den Bolschewisten geschlagen worden und hat den Rückzug angetreten.

Der Kampf um Riga.

Nach erlittertem Kampfe ist der Widerstand des Deutschen endgültig gebrochen. Thorenberg ist befreit. Teile der deutschen Truppen sind in Thorenberg umzingelt. Die Deutschen fliehen in panischer Verwirrenheit.

Rücktritt des estländischen Ministeriums.

Das estländische Kabinett ist zurückgetreten. Der frühere Minister des Reichern Posten hat den Auftrag, eine neue Regierung zu bilden, abgeteilt.

Der Untersuchungsausschuß
mit drei Bildern
FREIE WELT
HEFT 26

Bürgerliche oder sozialistische Einheitschule?

Von Dr. Werner Bloch.

Einheitschule, das ist das Stichwort, das alle Diskussionen über Fragen des Unterrichts und der Erziehung beherrscht. Und wenn man die einhellige Zustimmung zu dieser Schularart von der äußersten Rechten bis zur weitesten Linken staunend überblickt, so muß man sich nur wundern, daß bis jetzt noch so gar nichts zur Durchführung dieses von allen Menschen als notwendig anerkannten Neuaufbaues unserer Schulwesen geheißen ist — oder aber man findet gerade in dieser Einheitschule den Schlüssel dafür, daß gestern nichts geschehen ist, heute nichts geschieht und auch morgen nichts geschehen wird.

Einheitschule — das war mal ein revolutionäres Wort der Lehrerschaft. Ein Volk, eine Schule, ein Lehrerstand, so hieß es. Freilich der kritische Beobachter wird sagen ein Volk, eine Schule, das war die Ideologie, ein Lehrerstand aber, das war das treibende Interesse. Deshalb auch war die Einheitschule der ständige Streitpunkt zwischen Lehrerschaft und Oberlehrerschaft. Die Lehrer der Volksschulen wollten ihren Zuständigkeitsbereich erweitern, die Lehrer an den höheren Schulen kein Stücklein davon abdrücken lassen. Egoismus hier und Egoismus dort, das Volk war beidemal nur die schöne Verbrämung. Was sind nicht alles für Sorten von Einheitschulen in den letzten Jahren erfunden worden, die nationale Einheitschule, das deutsche Gymnasium, die differenzierte Einheitschule. Namentlich diese letztere ist eine hübsche Erfindung, so eine Art hölzernes Eisen, vorne ist sie differenziert und hinten ist sie Einheitschule.

Demgegenüber gibt es vom sozialistischen Boden aus nur eine Einheitschule ohne Aufspaltung in verschiedene Zweige, ohne Aussonderung der sogenannten Hochbegabten aus der Gesamtheit ihrer Kameraden, eine Einheitschule vom Kindergarten bis zur Hochschule. Ja vom Kindergarten muß die sozialistische Einheitschule beginnen. Wir dürfen die Kinder auch in frühestem Lebensalter nicht mehr dem Zufall überlassen und nicht der Wildtätigkeit aussetzen. Spätestens vom dritten Jahre an muß der Kindergarten die Kleinen aufnehmen. Es sollen nicht Privatkindergärten für den Nachwuchs der Wohlhabenden und kümmerlich von der Kirche oder der Gemeinde durch Zuschüsse lebensfähig erhaltene Winklindergärten für den Nachwuchs des Proletariats sorgen. Helle, lustige und reinliche Kindergärten werden die Grundlage für die Einführung der Kindergartenpflicht für alle Kinder bieten müssen. Auch die ersten Schuljahre werden noch wesentlich der dem Kinde viel angemeßeneren Arbeit mit der Hand angehören, die theoretische Unterweisung wird ihr gegenüber zurücktreten. Arbeit in der Werkstatt des Tischlers, des Schmiedes, des Schusters, in der Küche und in der Landwirtschaft wird Auge, Hand und Verstand an den Umgang mit Dingen gewöhnen, ehe wir mit den Begriffen an die Kinder herantreten. Die sozialistische Einheitschule wird eine Arbeitsschule sein — nicht im Sinne der Ausbeutung der Jugend zu Erwerbszwecken, aber auch nicht im Sinne des jetzigen doch mehr oder minder spielerischen Handfertigkeitunterrichtes. Was gearbeitet wird, kann und soll zweckdienliche Arbeit sein. Wir glauben, daß die theoretische Unterweisung der jungen Menschenkinder eine viel ergiebigere sein wird, wenn sie auf einen durch die Kenntnis der Dinge des täglichen Gebrauchs, der Werkzeuge zur Herstellung dieser Dinge und des Lebens und der Vorgänge

in der Natur wohlvorbereiteten Boden fällt. Eine Schule wird alle jungen Menschen vom 3. bis zum 18. Jahre etwa in sich aufnehmen, aber sie werden keineswegs gezwungen sein, alle dieselben Dinge zu treiben und zu lernen. Wir wollen nicht, daß die einen in schönen, hellen, luftigen Räumen ihren höheren geistigen Studien obliegen können, während die anderen sich mit dunklen Schulkafetern zu begnügen haben, aber wir wollen ebenso wenig, daß der technisch Begabte und Interessierte, sich mit den alten Sprachen quälen soll, oder der philosophisch veranlagte Kopf mit seinen ungeschickten Händen durchs ganze Leben zusammenbauen soll. Es gibt gewisse Unterrichtsgegenstände, die kein Mensch wird entbehren können. Die Beschäftigung mit der Muttersprache und dem Dichtwerk, mit der Geschichte und Erdkunde, mit den Grundbegriffen der Wirtschaftskunde und der Staatskunde wird niemand entbehren können. Bei diesen Studien können alle Jugendlichen sich gleichmäßig betätigen. In Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt bedarf es hier keiner Sonderung nach Begabungsrichtungen. Eher könnte hier die Persönlichkeit der Lehrenden Gruppen zusammenschließen. Daneben aber wird den Einzelrichtungen der Begabungen durch Kurie Rechnung zu tragen sein, an denen jeder nach seinen Fähigkeiten und Neigungen teilnehmen wird. Das Klassenprinzip der heutigen Schule wird völlig über Bord zu werfen sein.

Die neue Schule, die Einheitschule, wie wir Sozialisten sie uns denken, wird nun zweifellos auch einen ganz neuen Lehrer brauchen, einen Lehrer, dessen Berechtigung Lehrer zu sein nicht mehr allein durch ein bestandenes Examen und einige staatliche Papiere erwiesen wird, sondern der sich als Führer und Freund der Jugend jeden Tag aufs neue bewährt.

Um über die Frage der Einheitschule eine gründliche Aussprache herbeizuführen, veranstaltet der Verband sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands und Deutschösterreichs, Ortsgruppe Berlin, am Freitag abend 22 Versammlungen in Groß-Berlin. Die Versammlungsorte sind im Anzeigenteil des gestrigen Blattes angegeben.

Genossinnen und Genossen, kommt in unsere Versammlungen!

Geheimprotokolle.

Bei den Erörterungen vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß ist zu wiederholten Malen auf die Verhandlungen des erweiterten Haushaltsausschusses Bezug genommen worden, der bekanntlich während des Krieges sozusagen an die Stelle des Reichstages getreten war. In dieser Kommission wurden die großen politischen Debatten geführt, hier machten die Regierungsvertreter Mitteilungen über die politische und militärische Lage, hier nahmen die Parteiführer Stellung. Im Plenum wurden nur die Dinge vorgetragen, die nach außen wirken sollten, in der Kommission vollzog sich das eigentliche parlamentarische Leben.

Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen. Außer den Regierungsvertretern hatten nur Mitglieder des Reichstages Zutritt. An die Presse gelangten nur ganz knappe amtliche Zusammenfassungen der Diskussion. Das Volk erfuhr nichts von dem, was sich hinter den verschlossenen Türen des Beratungssaales zutrug. Wir wollen nicht mehr darüber streiten, ob und inwieweit diese Geheimnisträumerei während des Krieges erforderlich war. Durch nichts aber läßt es sich rechtfertigen, daß die Berichte über jene Verhandlungen auch heute noch profanen Augen entzogen werden.

Man veröffentlicht die Akten über den Ursprung des Krieges. Man verliest diplomatische Dokumente vor dem Untersuchungsausschuß, da ist es einfach eine selbstverständliche Forderung, mit dem Grundsatz zu brechen, nach dem die Protokolle der Sitzungen des Haushaltsausschusses ausschließlich den Mitgliedern der Nationalversammlung zugänglich sind. Wir haben ein berechtigtes Interesse daran, den Schleier von den parlamentarischen Diskussionen der Kriegszeit zu ziehen, und die Rücksicht auf den guten Ruf einzelner Parteiführer und dieser oder jener Erzählung darf kein Hindernis für die Bekanntgabe der Berichte bilden.

Schon hat der „Vorwärts“ in der gestrigen Abendausgabe nach den Protokollen die Rede abgedruckt, die der Abg. David am 31. Januar 1917 zur Frage des U-Bootkrieges gehalten hat. Damit ist die Diskretion schon verletzt, und nun soll so schnell als möglich die volle Öffentlichkeit hergestellt werden.

Ob man, was am besten wäre, die Berichte nachträglich in Druck gibt und der Presse zur Verfügung stellt, oder ob man sich darauf beschränkt, das Verbot der allgemeinen Einsicht in die Akten aufzuheben, ist eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Jedenfalls fordern wir die Löschung der Siegel.

Hindenburgrummel.

Bestern vormittag wurde in vielen höheren Schulen Groß-Berlins bekanntgegeben, daß Schüler, die geneigt seien, Hindenburg zum Untersuchungsausschuß zu geleiten, vom Unterricht dispensiert werden könnten. In einer Wilmersdorfer Schule gelang es, die Mehrzahl der Klassen völlig zu entleeren. Vor dem Schulgebäude versammelten sich die Kinder zu einem Zuge, der sich zunächst zum Wittenbergplatz bewegte. Dort empfingen die Huben und Mädel schwarz-weiß-rote Armbinden und Fahnen, was beweist, daß der nationalistische Rummel wohl vorbereitet war. Weiter bewegte sich das Kinderzöcklein der Aufrechten zum Reichstagsgebäude, wo es mit kleinen Trupps aus anderen Schulen, aber auch mit der Masse des Berliner Proletariats zusammenstieß, die dort versammelt war, um Hugo Haase das letzte Geleit zu geben. Diese Situation schien den würdigen Pädagogen, die die Kinder auf ihrer Fahrt zu Hindenburg geleiteten, nicht geneher. Außerdem verkauften, Hindenburg werde nicht in den Reichstag kommen. Also entschloß man sich kurz, änderte den Plan und zog von dort zur Sigistrasse, wo sich die Wohnung des geschlagenen Heerführers befindet.

Vor der Wohnung fand eine Versammlung statt, die sich durch alle die bekannten Eigentümlichkeiten nationalisistischer Redeunternehmungen auszeichnete. Vom Hurra-geheul und dem Gesang der Hohenzollernhymne bis zur Verteilung antisemitischer Flugblätter und den Handreichlichkeiten gegenüber Andersgestimmten, die im Vorübergehen ihren Unwillen über das Theater Ausdruck gaben, fanden alle Methoden nationalisistischer Ueberzeugungskunst Anwendung. Erschienen waren außer den Kindern Reichswehrsoldaten höherer Chargen. Also Kinder und abgegrachtete Landsknechte sind das Publikum, das den zerbrochenen Stützen des alten Regimes halbt. Hindenburg wurde hervorgerufen, und er kam und sprach einige beruhigende Worte. Auch Ludendorff tauchte auf, trat aber nicht in Aktion.

Wie wir hören, soll heute vormittag um 9 Uhr auf dem Hohenzollernplatz eine ähnliche Kinderdemonstration stattfinden, und wir sind gespannt, ob die offen gegen

Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

Aus dem Manuskript übertragen von Hermula zur Kasse.

„Es ist alles in Ordnung,“ sagte er. „Sie dürfen nicht erschrecken. Heute machen stets fürchtbare Geschichten, wenn man sie chloroformiert.“ Er verharrte starr, grimmig, während das Stöhnen andauerte. Endlich erlosch es, Stille trat ein, lange, lange Stille. Paul öffnete die Tür und trat ins andere Zimmer zurück. Die beiden Higgins blieben allein, hielten sich fest an den zitternden Händen.

Häufiger vernahmen sie leise Worte, behutsame Schritte, und noch immer drang der häuerliche, betäubende Geruch zu ihnen, sie vermeinten, zusammen mit den drei Babys daran zu ersticken. Die Spannung und das Enstehen waren schier unerträglich geworden, als sie endlich wieder Vaceys Stimme hörten, winselnd, schluchzend. „Mein Gott, mein Gott!“ flüsterte Dizzie. „Was tun sie?“ Und da Jimmie keine Antwort gab: „Wir müssen sie hindern, müssen Hilfe herbeiholen.“

Doch öffnete sich abermals die Tür, und Paul trat ein. „Es ist alles vorbei, er kommt schon wieder zum Bewußtsein.“ Die beiden Higgins verstanden ihn nicht, doch waren sie froh, daß der Gewaltige zufriedengestellt schien; Vacey schien zu erbrechen, dann hörten sie ihn mit schwacher Stimme schluchzen. Er beschimpfte die Männer mit den gleichen unflätigen Ausdrücken, die er Jimmie zugeschrieben hatte, und dies wirkte beruhigend, brachte einen der Erde näher.

Paul verließ auf eine Weise das Haus, als er zurückkehrte, sagte er: „Wir gehen jetzt. Sie brauchen sich gar keine Sorgen zu machen. Der Patient bleibt vorläufig noch hier; sobald wir zum nächsten Telefon kommen, werden wir das Spital anrufen und einen Krankenwagen herschicken. Verhalten Sie sich ruhig, machen Sie sich keine Sorgen. Und hier, für die Benutzung Ihres Hauses.“ Er hielt Jimmie ein Bündel Banknoten hin, das dieser mechanisch entgegennahm. „Halls Sie jemand nach den Vorfällen dieser Nacht fragen sollte, so haben Sie nichts gesehen, wissen von gar nichts. Es tut mir leid, daß wir Ihnen Ungelegenheiten verursacht haben, doch ging es nicht anders. Gute Nacht.“

Der herrliche junge Mann verließ das Zimmer, sie hörten ihn und seine Gefährten aus dem Hause stampfen.

Sie lauchten stumm, bis sie das Klattern des Automobils vernahmen. Aus dem Nebenzimmer sang Stöhnen, Zittern vor Angst schlich Jimmie auf den Fußspitzen zur Tür und öffnete sie ein wenig. Der Raum war völlig finster. Wasser! Gebt mir Wasser!“ jammerte Vaceys Stimme. Jimmie ging zurück, holte die Lampe und schlich wieder zur Tür. Er blickte durch den Spalt und sah Vacey am Boden liegen, bis zum Kopf mit einem Leintuch bedeckt; der Kopf lag auf einem Kissen. Sein Gesicht war gelb und schmerzverzerrt. „Wasser! Wasser!“ stöhnte er. Jimmie füllte eilends ein Glas und brachte es Vacey; dieser versuchte zu trinken, erbrach sich, lag dann reglos, leise in sich hineinschluchzend da. Plötzlich bemerkte er, daß Jimmie ihn anstarrte, seine Augen wurden höherfüllt, und er flüsterte: „Das verdanke ich Ihnen, Sie verdammter Hund!“

Fünftes Kapitel.

Jimmie Higgins sieht dem Krieg ins Auge.

I.

Der Krankenwagen kam, die beiden Pfleger legten den jungen Granitch auf eine Tragbohrre und schafften ihn fort. Jimmie öffnete die Fenster, um den Geruch des Cholorforms zu vertreiben. Er und Dizzie verbrachten den Rest der Nacht in Gesprächen über das fürchtbare Ereignis, und was es wohl bedeutete. Als Jimmie das Bündel Banknoten näher betrachtete, entdeckte er zehn neue, knisternde Zwanzigdollarscheine. Soviel Geld hatten die beiden bescheidenen kleinen Leuten niemals bejessen, noch je zu besitzen erwartet. Sie fühlten, es sei Blutgeld, wenn jedoch würde es nützen, wenn sie es zurückweisen? Was in dieser Nacht geschehen war, konnte nicht ungeschehen gemacht werden — nicht durch den ganzen Reichtum, den der alte Granitch angehäuft hatte.

Jimmie schwieg, wie es ihm befohlen worden war, und anscheinend verriet auch keiner der Beteiligten ein Wort, — kein Reporter fand sich in Jimmies Hütte ein, um ihn zu interviewen. Da er jedoch einige Tage später in den Laden am Kreuzweg ging, erfuhr er, die Geschichte sei allgemein bekannt — alle sprachen von nichts anderem. Ja, die Nachricht war sogar über die ganze Welt telegraphiert worden, Leute erkunderten beim Lesen vor Entsetzen, und die Sozialisten hatten ein herrliches Beispiel für den Einfluß übergroßen Reichtums auf die Moral der Menschen.

Die Geschichte wurde in verschiedenen Variationen erzählt; die einen behaupteten, der betrogene Gatte hätte

Vacey Granitch im eigenen Hause gefunden und einen Chirurgen geholt, andere berichteten, er habe ihn ins Spital geschleppt und dort die Operation vornehmen lassen, wieder andere, das Ganze habe sich in eines Hütte an der Landstraße abgespielt, doch erwähnte niemand John Cutters Waidhaus, und Jimmie hüllte sich stumm in sein überlegenes Wissen, und ließ die anderen schwätzen. Er ging nun allabendlich in den Laden, um die neuesten Versionen zu hören. Zuerst vernahm er, der alte Granitch wolle alle Verwandter verbotten und zu Justizhaus verurteilen lassen, dann hieß es, Vacey habe das Spital verlassen und niemand wisse, wo er sich aufhalte. Und dies blieb so; wie wieder zeigte sich Vacey, um die Streifer der Empirefabrik zu beschimpfen, noch um die Serpen der Choristinnen zu brechen. Seines grimmen alten Vaters Haar ergraute in wenigen Wochen, und während er arbeitete, um den Kontrakt mit der russischen Regierung einzuhalten, wußten alle, daß Schmerz und Wut und Schmach an seinem Herzen frachten.

Jimmie und seine Frau berieten oft und lange über die Verwendung der Zwanzigdollarscheine. Was sollten sie mit diesem Reichtum beginnen? Der „Arbeiter“, stets in Geldnöden, gab eben eine Anzahl Anteilsscheine heraus, und Jimmie konnte sich keine bessere finanzielle Anlage vorstellen, als bei einer Proletariatszeitung; doch ach, Dizzie wollte dies nicht einsehen. Dann fiel ihm eines Tages die Annonce einer Delgesellschaft auf, die, da sie in einer sozialistischen Zeitung erschien, über jeden Verdacht erhaben war. Aber auch hier verstellte ihm Dizzie den Weg. Sie hat den visionären Gatten, er möge doch das Geld ihr anvertrauen, die Hälfte komme ihr ohnehin zu; habe sie doch gehoffen, es zu verdienen. „Wodurch?“ fragte Jimmie. Und sie antwortete, sie habe sich ruhig verhalten; hat er denn etwas anderes getan?

Dizzie wollte den Schatz haben, um die Zukunft ihrer Kinder zu sichern, falls der propagandistische Vater diese gefährden sollte. Und schließlich gab er nach, und sie verwahrte das Geld nach uralter Frauenmethode. Sie mocht die knisternden Zwanzigdollarscheine, nähete sie zwischen zwei Tuchlappen und verband diese auf ihrem rechten Bein, unter dem Strumpf. Dort wird der Schatz bleiben Tag und Nacht, unzertrennlich von seinem Besitzer. Sie wird eine wandelnde Bank sein, eine Bank, durch keine Krise oder Panik gefährdet. Das Gefühl, zweihundert Dollars an ihrem Bein zu tragen, glitt Dizzie brüdelnd durch den ganzen Körper, wärmte ihr Herz, entzündete ihren Geist, förderte die Verdauung. (Fortsetzung folgt.)

Die Bestimmung verstoßenden Beschlüssen unter freiem Himmel dauernd ohne Beachtung bei den „Ordnungsbehörden“ bleiben werden. Auch der „Vorwärts“ erinnert in seiner gestrigen Morgenausgabe in einer Besprechung des Hindenburg-Empfanges durch Reinhardt daran, daß „Kundgebungen unter freiem Himmel kraft des Bekleidungsverbotes verboten sind“. Und händelnd fügt der „Vorwärts“ hinzu:

„Wenn nächsten eine Ansammlung oppositionell gesinnter Arbeiter auseinandergetrieben wird und wenn diese Arbeiter dann sagen: „Ja, uns treibt man auseinander, aber die alldeutsche Kurtagelocher hat es demonstrieren“ — was sollen wir ihnen dann antworten?“

Die Antwort auf diese Verlegenheitsfrage wird prompt in den Vol-Parl. Nachrichten erteilt, ja nicht nur eine Antwort, sondern sogar zwei. In der einen bezieht sich das Kultusministerium mitzuteilen, ihm sei von einer Absicht, die Schüler einiger höherer Lehranstalten zu einer Demonstration für Hindenburg aufzubieten, nichts bekannt. Während dieses schöne Dementi erlassen wurde, war der Hindenburg-Kummel bereits im vollen Gange. Die Herren im Kultusministerium brauchten sich also in ihrem Schlaf gar nicht zu stören. Außerdem fühlte sich Herr Goenisch bemüht, durch die P. P. R. die ausdrückliche Erklärung zu verbreiten, daß er „jeglichem Mißbrauch der Schule zu politischen Demonstrationen auf das entschiedenste mißbilligt“. Leider unterließ Herr Goenisch hinzuzufügen, was mit jenen Herrschaften geschieht, die sich über diese „Mißbilligung“ hinwegsetzen und dem Minister auf der Nase herumtanzen!

Nicht minder charakteristisch ist die Antwort, die wegen der Reinhardt-Demonstration aus dem Reichswehrministerium erteilt wird. Die P. P. R. berichten:

„Entgegen der anders lautenden Behauptung einiger nationalistischer Blätter wird ausdrücklich festgestellt, daß dem Obersten Reinhardt zur Stellung der Ehrenkompagnie beim Eintreffen Hindenburgs weder ein Befehl noch eine Ermächtigung erteilt worden ist. Im übrigen soll wie die P. P. R. von ausländiger Stelle erfahren, künftighin betätigten Eigenmächtigkeiten einzelner militärischer Führer unter allen Umständen vorgebeugt werden.“

Diese Drohung klingt so fürchterlich, daß der Oberst Reinhardt sichtlich sofort ins Maulschloß kriechen wird. Im übrigen bedeutet aber das Dementi eine glatte Fälschung der Öffentlichkeit. Dem 8. Abendblatt wird von „ununterrichteter Seite“ mitgeteilt:

Bei der Stellung einer Ehrenkompagnie für Generalfeldmarschall v. Hindenburg handelt es sich nicht um eine selbständige Maßnahme des Regiments Reinhardt. Diese Maßnahme ist vielmehr im Einklang mit dem vorgezeichneten Kommando des Obersten Reinhardt erfolgt, was schon daraus hervorgeht, daß General Wittich mit seinem Generalfeldmarschall Generalmajor v. Oidershausen beim Empfang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am Bahnhof Zoologischer Gärten anwesend war.“

Die „ununterrichtete Seite“, von der diese Mitteilung stammt, kann nur den leitenden Kreisen des Reichswehrgruppenkommandos I angehören. Die Herren demonstrieren also nicht nur in herausfordernder Weise, sie füllen zu ihrer frohen Eigenmächtigkeit auch noch Spott und Spott gegen die Regierung, die die Angelegenheit vertuschen möchte. Die Wittich, Oidershausen, Reinhardt und Konsorten „fühlen sich“. Sie treiben kein Versteckspiel wie die Regierung, denn sie sind ja momentan die Herren der Situation.

Das deutsch-baltische Spiel.

Die gesamte bürgerliche und rechtssozialistische Presse schweigt sich seit einigen Tagen beharrlich über das deutsch-russische Unternehmen in Kurland aus. Sie folgt dabei anscheinend einem Wink, der von der Regierung in der Pressekonferenz gegeben worden ist. So wurde auch der unerhörte Vorgang, daß das 2000 Mann starke Detachement Rohbach noch am 31. Oktober ungehindert die Grenze überschreiten konnte, mit Schweigen übergangen. Und Herr Roske, der starke Mann, weiß über die Meuterei nichts weiter zu berichten als dies:

Die Absicht dieser Truppe, nach Rußland zu marschieren, war bekannt. Es wurde keine Truppenmacht zur Verhinderung der Ausführung dieses Planes aufgestellt, um größeres Blutvergießen zu vermeiden und da als sicher anzunehmen ist, daß das ganze baltische Unternehmen in der aller nächsten Zeit in sich zusammenbrechen wird.

Mit klaren Worten ausgedrückt: Herr Roske konnte gegen die Meuterer nichts unternehmen, weil er die ihm zur Verfügung stehenden Nachmittage nur gegen die sozialistisch denkende Arbeiterschaft zur Anwendung bringen darf. Meuternde Militärs aber werden mit rührender väterlicher Fürsorge bedacht, jede Erleichterung wird ihnen gewährt, und nur unter diesen Umständen konnte das baltische Abenteuer sich zu einem die Existenz des ganzen Volkes bedrohenden Umfange ausweiten.

Obwohl also die meuternden Militärs von der deutschen Regierung sowohl indirekte Hilfe und Unterstützung bekommen, als es unter den obwaltenden Umständen nur möglich ist, zeigen sie diese für die unterwürfigen Oebersdienste höchst undankbar. Das Organ der deutsch-russischen Soldateska, die in Witau erscheinende „Trommel“, heßt täglich in der frivolsten Weise gegen die Republik und ihre Regierung. In einer der letzten Nummern schreibt sie:

Der letzte Punkt von Achtung für die Oberst, Müller, Bauer und Genossen erlischt in uns, seit diese Männer indirekt den Bolschewismus dadurch unterstützen, daß sie uns den Kampf gegen diese Gefahr mit allen nur erdenklichen Mitteln erschweren. Aber die Leute am grünen Berliner Regierungstisch sollen sich vorsehen! Noch herrschen sie über den unruhigen Bestand eines sichererkrankten verweilenden Volkes. Aber einmal werden auch den Verblendeten in der Heimat die Augen aufgehen und wieder erholt von allem Elend der letzten schweren Kriegsjahre, werden sie von der Genossenschaftlichen Bewegung fordern. Die Berliner Reichsregierung soll sich merken, daß dann auch wie unsere Rechnung präsentiert werden. Denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig und genügend Sorgen hat uns die schmachvolle Entscheidung der Reichsregierung hier draußen auf unserem bornenwollen Wege schon bereit.

Das ist eine ganz offene Kampfanfrage an die Regierung. Für die monatelange weitgehende Unterstützung, die sie den Meuterern gewährte, erntet sie nun Fuhrer und Beschimpfungen. Sie wird aber die Ratter, die sie an ihrem Wusen großgezogen hat, so leicht nicht los werden. Schon heute kann sie sich nicht mehr aus dem Banne der militärischen Rebellen befreien. Sie muß ihnen notgedrungen nachgeben, weil bei einer klaren Trennung von den Meuterern ihre ganze Existenz in Frage gestellt würde.

Soldatenshinder.

Am 6. November berichteten wir über den im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten Fall des Soldaten Helmke, der im März 1915 von seinen Kampagneführer, dem Oberleutnant Assessor Hans Hiller, in geradezu tierischer Weise zu Tode gequält worden war. Wie das „Berliner Tageblatt“ nunmehr berichtet, teilt die Reichsentschädigungs-Kommission, bei der Herr Hiller zur Zeit beschäftigt ist, am Schwarzen Brett mit, daß die Beschuldigungen gegen Herrn Hiller unabweisbar und die Vorgänge, welche den Beschuldigungen zugrunde gelegt waren, faktisch nicht widerlegbar seien. Herr Hiller habe daher gegen das „Berliner Tageblatt“ und gegen die „Freiheit“ Strafantrag wegen verleumdender Beschuldigung gestellt.

Der Gewerkschaftsmann des „B. L.“ hält demgegenüber seine Beschuldigungen grundsätzlich aufrecht. Nach weiteren Informationen von Augenzeugen, die ihm zugegangen sind, hat Herr Hiller nicht nur durch seine brutalen Mißhandlungen den Tod des Soldaten Helmke verschuldet, sondern es liegen gegen ihn noch andere schwerste Beschuldigungen wegen brutaler Mißhandlungen, gemeinsamer Beschimpfung und dergleichen vor. Unteroffiziers Thomas, des Kriegsveteranen Studenten Müller, des Unteroffiziers Kuster, des Gardebataillions-Müller XII an und schließlich, daß Hiller „Mannschaften wie Unteroffiziere unterirdisch beschimpfte und mit Spott, Scheltensprache und Stolz mißhandelte“, daß er den strengen Arrest durch Anbinden des Häufes verhängte, daß der diensttunende Unteroffizier sich veranlaßt sah, in Verbindung mit diesen sinnlosen Befehlen einfach nicht auszuführen.

Die Verleumdungsbelege, mit denen Herr Assessor Hiller seine Untergebenen belegte, waren Mißbilligung, Kas und Schweigen.“ Im übrigen ist wieder dem „B. L.“ noch etwas von einer Klage bekannt geworden. Dagegen erhielten wir ein Schreiben von Herrn Hiller, mit der Mitteilung, daß er das Militärgericht um mögliche Beschleunigung des seit dem 20. Mai (!) gegen ihn schwebenden Verfahrens ersucht habe.

Wir verstehen es, daß dieser Soldatenshinder lieber die Militärgerichte um Beschleunigung des Verfahrens ersucht, als daß er uns durch einen Strafantrag die Gelegenheit bietet, was einem bürgerlichen Gerichtshof, wo nicht, wie bei der fassam bekannten militärischen Rechtspflege, die Unschuld eines Offiziers von vornherein schließt, den Wahrheitsbeweis unserer Beschuldigungen anzutreten. Die Kriegsverbrechen so vieler Offiziere, unter denen Hiller typisch ist, barren noch der Wärme und Eifersucht verdrängbar, wie die Taten dieser Herren waren, wäre es, wollte man sie heute lang- und langsam in den Wänschkränzen der Militärgerichte verschwinden lassen.

Das Schlemmerleben der Offiziere im Felde.

Wie sie den Krieg ohne Not überstanden.

Im „Nachrichtenblatt des Zentralkreis“ gibt ein Eingeweihter eine kleine Zusammenstellung darüber, in welcher Weise sich im Felde die Offiziere auf Kosten der Mannschaften bereicherten und mühten. Er führt als Beispiel eine Markelender an, in der folgende Empfänger gemacht wurden:

Hauptmann von Fr. erhielt in ca. 1 Jahr:
1000 Pfd. Zucker, 588 Pfd. Reis, 175 Pfd. Honig, 85 Dosen Kondensierte Milch, 620 Tafeln Schokolade, 88 Flaschen Branntwein usw.
Rittmeister M. in 6 Monaten:
280 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Bonbons, 66 Tafeln Schokolade usw.
Leutnant Fr. in ca. 10 Jahren:
250 Pfd. Zucker, 78 Pfd. Honig, 63 Pfd. Bonbons, 250 Pfd. Tafel Reis, 90 Pfd. Schokolade, 60 Dosen Kondensierte Milch, 90 Dosen Gemüskonserven, 3100 Zigarren.

General von G. in einem Monat:
305 Pfd. Zucker, 85 Dosen Kondensierte Milch, 45 Pfd. Honig usw.
Hauptmann Ribbeske Ostbaltien, Detmold, in einer Sendung:
150 Pfd. Zucker, 90 Dosen Delikatessen, 20 Dosen Kondensierte Milch, 20 Stück Seife, 59 Pfd. Schinken, 16 Pfd. Käse usw.

Leutnant M. in 2 Monaten:
200 Pfd. Zucker, 25 Dosen Kondensierte Milch, 70 Pfd. Reis, 600 Zigarren, 900 Zigaretten.

Exzellenz von G. in 1 Monat:
59 Pfd. Zucker, 50 Eier usw.

Was erhielt der Mann dagegen bestimmungsgemäß in einem ganzen Monat?
70 Gramm Kunsthonig, 1 Flasche Branntwein für 11 Köpfe, 1 Dose Kondensierte Milch für 7 Köpfe, 1 Stück Zigarillos für 3 Köpfe!

Das Schlemmerleben der Offiziere im Felde war einer der wesentlichsten Faktoren, die dem Mann die Augen öffneten und den moralischen Zusammenbruch der Front beschleunigten. Den Trägern des Militarismus ist es heute sehr unangenehm, daran erinnert zu werden. Aber alle Abknechtungsversuche sind gescheitert. Das eigenartige, schicksalhafte Verhalten der Offiziere ist den Festzugsteilnehmern so tief im Gedächtnis, daß es so bald nicht vergessen werden wird.

Gewissensbisse?

Das schlechte Gewissen läßt dem „Vorwärts“ keine Ruhe. Auf unsere Seite: Ein „Arbeiterblatt“ in der Abendausgabe vom Mittwoch, die sich mit den Fuhrer in beschäftigt, die der „Vorwärts“ fortgesetzt den nach langem Kampfe in die Betriebe zurückkehrenden Metallarbeitern verleiht, erwidert dieses Blatt mit einem dürftigen Gestammel. Es wiederholt im wesentlichen die längst abgetane, selbst von der bürgerlichen Presse ausgegebene Lüge, wir hätten den Streik begriffen und in eine politische Richtung gelenkt, um unser „parteiliches“ Säckchen zu locken“. Worauf wir nur zu erwidern haben, daß eine Lüge nicht dadurch zur Wahrheit wird, daß man sie hartnäckig wiederholt. Und schmutzige Annäherungen gegen die große Bewegung werden nicht sauberer, wenn man sie in pharisäerhafte Behauptungen der größten Sympathie für die von den Metallarbeitern bekundete „glänzende Soldateska“ einwickelt. Daneben beklagt sich der „Vorwärts“ über

unseren „rauhbeinigen“ Ton. Wir wählen diesen Ton, weil es allein diesem Blatt gegenüber angebracht ist.

Wenn wir überhaupt noch einmal auf die Behauptungen des Blattes eingehen, so nur, weil eine Stelle der Erwiderung des „Vorwärts“ einige Beachtung verdient. Der „Vorwärts“ beklagt die „Niederlage“ der Metallarbeiter und beklagt, daß er sie vor-ausgesehen habe. Sie werde unangenehme Wirkungen für die Arbeiterschaft haben. Und dann schreibt das Blatt: „Natürlich muß den Unternehmern der Kamm schwellen, wenn sie sehen, wie leicht es ihnen gemacht wird, Vorsätze der Arbeiter abzuwehren und zum Gegenstoß auszuholen.“

Wir haben zunächst nicht die Auffassung, daß es den Unternehmern „leicht gemacht“ worden ist, den Vorstoß der Metallarbeiter abzuwehren. Durch seine ausnahmsweise einmal wahrheitsgemäße Wendung von der „glänzenden Soldateska“ der Streikenden sagt der „Vorwärts“ ja selbst, daß die Metallindustriellen schwer zu kämpfen hatten. Wenn aber etwas zur Erleichterung der Situation der Unternehmer beigetragen hat, so ist es die hinterhältige heimtückische Haltung des „Vorwärts“ zum Metallarbeiterstreik, die wir oft genug durch sachliche Einwände gegen die Verbrechen des Blattes gekennzeichnet haben. Auf diese Charakteristik seines Betragens geht der „Vorwärts“ mit keinem Wort ein. Mit dieser Feststellung wollen wir uns begnügen.

Verhaftungen ohne Ende.

Gestern wurde das frühere Mitglied des Volksrates, der Kommunist Kisch, vor dem Lokal der Vorkommenschaft verhaftet. Sechs Beamte in Zivil zwangen ihn mit vorgehaltenem Revolver zum Mitgehen.

Es ist eine Schmach und Schande für das „demokratische“ Deutschland, daß es seine politischen Gegner nicht duldet. Wo man nur mit Hilfe des Belagerungszustandes, der Pressefreiheit und der Unschädlichmachung politischer Gegner regiert, da muß es auch dem Mindesten klar werden, daß „etwas faul ist im Staate Dänemark“.

Einert sucht und findet Schutz.

Wegen des Mißtrauensvotums, das der Präsident der Preussischen Landesversammlung, Einert, sich am Mittwoch wegen seiner parteiischen Geschäftsführung holte, hat ihn veranlaßt sich an seine Freunde wegen Schutz zu wenden. Wie die „P. P. R.“ mitteilen, wollte er sein Amt als Präsident niederlegen. Die Fraktion habe jedoch einstimmig entschieden, daß Einert im Recht gewesen sei und das volle Vertrauen der ganzen Fraktion genieße. Sie habe den Präsidenten aufgefordert, sein Amt weiterzuführen und der Präsident werde diesem Wunsche nachkommen. Das dürfte wohl auch der innige Wunsch Einerts sein.

Preussische Landesversammlung.

In der gestrigen Sitzung wurde die Verordnung über die Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder vom 30. September 1918 ohne Abstimmung erledigt.

Bei der zweiten Beratung des Beschlusses über weitere Vorhilfen zu Kriegsvolljährigkeitsausgaben der Gemeinden führt Abg. Bergmann (Dem.), der den Ausschussbericht erstattet, aus, daß die beiden Vorlagen nicht ausreichend sind und der Ausschuss deshalb einen besonderen Beschl. für nötig hält.

Dieser Beschl. stimmten die Abg. Dr. Behl (U. Soz.), Stieler (Zentr.), Bruns (Soz.) und Dallmer (Dmat. Vp.) mit kurzen Ausführungen zu.

Finanzminister Südekum: Die Kollege der Gemeinden erkenne ich vollkommen an. Wenn wir nicht in allen Fällen unseren Verpflichtungen ihnen gegenüber gleichmäßig nachgekommen sind, so liegt das daran, weil wir in erster Linie die in den abzutretenden Gebieten liegenden Gemeinden berücksichtigen mußten. Unsere Mittel wurden dadurch vollkommen in Anspruch genommen. Es ist richtig, daß durch den Übergang der Finanzhoheit an das Reich in die Selbstverwaltung der Gemeinden sehr stark eingegriffen wird. Sämtliche Parteien sind sich anscheinend darüber einig, daß die finanzielle Zukunft der Gemeinden nicht ausschließlich in die Hände der Reichsfinanzverwaltung gelegt werden darf.

Die Beschlüsse werden nebst dem Ausschussantrag einstimmig angenommen.

Abg. von Kessel (Dmat.) begründet dann seinen Antrag auf Rettung der Hausrückerte.

Abg. Schmidt-Römpke (Soz.): Die Kartoffelernte ist viel besser ausgefallen, als man es in den deutsch-nationalen Zeitungen lesen kann. Überall, auch bei den Indern, wird mit falschen Zahlen gearbeitet. Freier von Wangenheim und Herr Röske, die Sachverständigen der deutschen Landwirtschaft, haben von der vorjährigen Ernte große Vorräte zurück behalten.

Landwirtschaftsminister Braun: Die Schädigung der Kartoffelernte durch das Frostwetter ist erheblich. Die Ernte hat sich infolge der Witterung auf fast allen Gebieten verzögert. Infolge des Freiens der Saisonarbeiter im Osten ist dort im Gegensatz zu West- und Mitteleuropa besonders die Hausrückerte zurückgeblieben. Nach den Berichten der Regierungspräsidenten ist aber die Kartoffelernte in allen Bezirken gesichert, wenn sie teilweise auch schwierig konstatieren geben wird.

Ein Vertreter des Verkehrsministeriums erklärt, daß alles geschieht, um Wagen und Lokomotiven für den Kartoffeltransport freizumachen.

Abg. Dr. Wenz (U. Soz.): Eine vorübergehende Prolongation der Arbeitszeit über 8 Stunden hinaus können wir nicht gutheißen. Nahrungsmittel dürfen grundsätzlich nicht transportieren oder Brennstoffen zur Verfügung gestellt werden. Auch wir sind dafür, daß für den Transport die genügende Anzahl von Eisenbahnwagen gestellt wird. Ueber Arbeitermangel werden Sie nicht zu klagen haben, wenn Sie die auf das Land geschickten Arbeiter angemessen bezahlen und unterbringen, sowie mit den nötigen Bekleidungsstücken versehen. Das sollte man berücksichtigen, wenn man Angriffe erhebt darüber, daß sich eine so geringe Zahl von Arbeitslosen zum Schneeschiffen in Westfalen meldet.

Damit schließt die Aussprache. Der Antrag Kessel wird, soweit er die Verlängerung der Arbeitszeit verlangt, mit 117 gegen 95 Stimmen (Soz. und U. Soz.) angenommen. Die Annahme der Prolongation ausreichender Transportmittel für die Bewältigung der Ernte erfolgt einstimmig.

Der Beschl. über die Veranlagung und Vermögen der preussischen Steuern wird nach kurzer Beratung angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Haushaltsplans für die preussische Regierung. Im Zusammenhang damit werden beraten die Bitten der vorgelommenen Fälle über die Verhängung des Belagerungszustandes und eine große Anzahl Anträge.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag 12 Uhr: Kleine Anfragen, Abstimmung über den Verhaushalt, Weiterberatung.

Die Deutsche Friedensgesellschaft hat sich durch Vermittlung des Berner Internationalen Friedensbureaus an die französischen Radikalen gewandt mit dem Ersuchen, ihren Einfluß für eine Beschleunigung der Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen geltend zu machen, ebenfalls an den zur Zeit in London weilenden Eduard Bernstein, damit er durch seine internationalen Beziehungen zugunsten der deutschen Belangen wirke.

Aus der Partei.

Die Urabstimmung in Leipzig.

Aus Leipzig wird geschrieben: Die große Bedeutung, die die Erforschung der wahren Meinung der Mitglieder der Partei besitzt, hat letztlich in Leipzig zu dem wichtigen Beschluß geführt, eine Urabstimmung unter den Mitgliedern über die künftige Haltung der Partei vorzunehmen. In drei großen Versammlungen hatten sich die Leipziger Parteigenossen mit den Problemen beschäftigt, die durch den auch in der „Freiheit“ abgedruckten Artikel des Genossen Kurt Geber zur Diskussion gestellt waren. In der dritten Versammlung wurde einer Resolution des Genossen Wötcher mit 910 gegen 495 Stimmen zugestimmt, die den Anschluß an die dritte Internationale empfiehlt. In einer späteren Generalversammlung von Groß-Leipzig wurde über die Vornahme einer Urabstimmung beschlossen, trotzdem der Parteileiter Friedrich Geber seine ganze Autorität einsetzte, um diesen Beschluß zu verhindern. Der von dem Vorstand der Partei vorgeschlagene Stimmentel, der fünf Fragen enthielt und die Absicht verfolgte, die Haltung der Mitglieder zu jeder einzelnen Frage einwandfrei festzustellen, wurde allerdings verworfen, dagegen beschlossen, die Resolution Wötcher und die ihr entgegenstehende der Parteileitung zur Urabstimmung zu stellen. Die Generalversammlung unterlagte auch dem Vorstand der Partei, ein erklärendes Flugblatt zur Urabstimmung herauszugeben.

Die Urabstimmung fand am 2. November statt. Die Agitation war sehr lebhaft. Ihr Ergebnis ist eine Niederlage für die Mehrheit der Versammlung, denn während in der Versammlung die Resolution Wötcher mit fast Zweidrittelmehrheit gutgeheißen wurde, entfielen in der Urabstimmung nur etwa ein Drittel der abgegebenen Stimmen auf sie. Bei einer Gesamtzahl von 10 812 abgegebenen Stimmen erhielt die Resolution der Parteileitung 3811, die Resolution Wötcher 4700 Stimmen, während 2111 Stimmen ungültig waren. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 25 Prozent, während sich an den Versammlungen nur 8 Prozent der Mitglieder beteiligt hatten. Es kann deshalb wohl keinem Zweifel unterliegen, welche Abstimmung die Meinung der Mitgliedschaft der Partei besser zum Ausdruck bringt.

Die Partei wird deshalb nicht umhin können, bei allen wichtigen Entscheidungen zu der Urabstimmung zu greifen, als dem Mittel, den Willen der Mitglieder unversehrt zum Ausdruck zu bringen. Durch eingehende Aufklärungsarbeit muß allerdings dafür Sorge getragen werden, daß sich nicht nur eine Minorität, sondern die große Mehrheit der Mitglieder an der Abstimmung beteiligt.

Bei der Wahl der 15 Delegierten zum Parteitag brachte die Richtung Geber nur drei ihrer Anhänger durch.

Stimmen zum Parteitag.

Die Parteimitglieder in Offenbach a. M. sahen zum bevorstehenden Parteitag nachstehenden Beschluß:

Die Versammlung hält die Aufrichtung einer revolutionären, sozialistischen Internationale für unbedingt geboten. Dazu ist die Zusammenfassung der revolutionären Kräfte des Proletariats aller Länder notwendig. Um dieses anzustreben, möge der Parteitag der U.S.P.D. die Einberufung einer allgemeinen, internationalen Konferenz beschließen, die gemeinsam mit anderen Bruderparteien einzuleiten ist. In dieser Konferenz sind einzuladen alle internationalen sozialistischen Gruppen, die sich entsprechend den Beschlüssen von Zimmerwald und Kiental auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stellen. Dieser Konferenz muß die Aufgabe gestellt werden, alle wirklich revolutionären sozialistischen Gruppen unter Ausschaltung der Sozialpatronen und Sozialimperialisten zu einer lebensfähigen, geschlossenen und schlagfertigen Internationale zu vereinen.

Der Bezirksvorstand Blauen der U.S.P., der vier ehemalige sächsische Reichstagswahlkreise umfaßt, nahm am vergangenen Freitag in vier Delegiertenversammlungen der noch bestehenden Reichstagswahlkreis-Organisationen Stellung zum Parteitag. In Blauen wurde nach einem Referat des Bezirksvorsitzenden Gen. Buchta, der für Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Sozialisten des Westens eintrat, und einem Referat des Gen. Blund-Weidau, der für die Moskauer Internationale sprach, mit 82 gegen 4 Stimmen der Anschluß an die dritte Internationale abgelehnt und Buchta einstimmig zum Delegierten für den Parteitag gewählt. — In Crimmitschau wurde beschlossen, daß in der Erkenntnis, daß die Entscheidung über Aufbruch und die Weltrevolution im Westen fällt, die Partei nach Osten gehen und dort in revolutionärem Sinne wirken müsse. Einen ähnlichen Beschluß faßte die Delegiertenversammlung des ehemaligen 22. sächsischen Reichstagswahlkreises. In allen Tagungen wurde beschlossen, an dem bisherigen Aktionsprogramm festzuhalten.

Mit dem Parteitag beschäftigte sich die von etwa 250 Delegierten und Vertrauensmännern besuchte Generalversammlung unserer Sibirer Parteioffiziere. Mit allen gegen 22 Stimmen fand folgende Resolution Annahme:

Nach eingehender Aussprache erklärt die Generalversammlung der U.S.P. Einbindung einen Anschluß an die 3. Internationale nicht gutheißen zu können. Da eine Weiterentwicklung der 2. Internationale in der gegenwärtigen Form ebensowenig in Frage kommt, hat der Vorstand der U.S.P.D. die Aufgabe, mit den auf dem Boden unserer Partei stehenden Genossen der anderen Länder Verbindungen zum Zweck gemeinsamen Handelns anzuknüpfen. Ob die Partei nach Osten gehen soll, hängt von den jeweiligen politischen Umständen ab, die sich heute noch nicht übersehen lassen. Keineswegs darf die U.S.P.D. in der 2. Internationale bleiben, wenn die kompromittierten Führer der deutschen Rechtssozialisten in ihr weiter Ein- und Stimme haben.

Diese Resolution wird dem Leipziger Parteitag unterbreitet werden. Einstimmig wurden dann noch zwei weitere Anträge an den Parteitag beschlossen. Der erste lautet:

„In Anbetracht der Tatsache, daß die Wahlberechtigung mit dem vollendeten 20. Jahre, die Mündigkeitserklärung jedoch erst mit dem vollendeten 21. Jahre eintritt, beantragen die Sibirer Genossen: Die Fraktion der U.S.P. möge in der Nationalversammlung dafür eintreten, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches dahin zu ändern, daß Mündigkeit mit dem vollendeten 20. Jahre eintritt.“

Der andere Antrag gibt den Sibirer Delegierten auf, auf dem Parteitag dafür einzutreten, daß der Parteivorstand für die einzelnen Bezirke Bildungskurse einrichtet.

Reinfall der Rechtssozialisten in Storfow.

In einem glänzenden Sieg für die U. S. P. gestaltete sich die am Sonntag, den 2. November, in Storfow von der S. P. D. einberufene öffentliche Versammlung. Vergeblich bemühte sich Dr. Kendlner (Eckensberg) seinen Zuhörern die Vorsege der neuen Reichsverfassung schmackhaft zu machen. Die Revolution, verheißbar einem einjährigen Rindlein mit Geschweif, bedürfe der fürsorglichen Händel durch die Hand des Arztes und Staatsmannes. Dem Proletariat sprach er rundheraus die Nichtigkeit ab, den Staatsapparat zu führen. Die sozialistische Regierung habe in einem Jahr viel geleistet; auch auf dem Gebiet der Sozialisierung. In der Diskussion trat ihm unser Genosse Schmidt entgegen und übte vernichtende Kritik an dem Sozialsozialismus.

Er wurde vom Vorsitzenden des Bienen gestört, doch verlangte die Versammlung mit großer Mehrheit, den Genossen Schmidt weiter zu hören. Die Versammlungsleitung gab sich am besten zu reiten, indem sie plötzlich, das sonst so geheiligte demokratische Prinzip verleugnend und furchtbar die Versammlung schloß. Durch diese Manöver dürfte den Rechtssozialisten in Storfow die Lust für öffentliche Versammlungen ein für allemal vergangen sein.

In Müderdorf hatten die Rechtssozialisten zum 9. November eine öffentliche Versammlung einberufen. Diese konnte jedoch nicht stattfinden, weil nur — drei Personen dazu erschienen waren. Trotz des schlechten Wetters war die Versammlung der U. S. P. D. dagegen gut besucht. Viele meldeten sich zur Aufnahme in unsere Partei. Ein Beweis, daß die Massen geschlossenere denn je hinter der U. S. P. D. stehen.



Die sozialistische Einheitsschule

lautet das Thema von

22 Versammlungen

die die sozialistischen Lehrer am Freitag, den 14. November, abends 7 1/2 Uhr veranstalten.

Grössinnen und Genossen! Bekundet Euer Interesse für die Erziehung Eurer Kinder. Erscheint in Massen! Die Versammlungslokale sind gestern im Inseratenteil dieser Zeitung bekanntgegeben.



Gewerkschaftliches.

Vom Lohnkampf der Spandauer Arbeiterschaft.

Wie von den militärischen Vorgesetzten berechnete Lohnforderungen der Arbeiterschaft behandelt werden, zeigt uns folgender Fall: Im April reichten die Arbeiter und Arbeiterinnen des Metallwerkzeug-Depots Spandau bei ihrer vorgesetzten Dienststelle, der 1. Art.-Direktion, an die Feldzeugmeisterlei Lohnforderungen ein, welche jedoch ohne an die zuständige Stelle zu gelangen, bereits von der 1. Artillerie-Direktion als ungehorsam bezeichnet, zurückgewiesen wurden. Die Arbeiterschaft glaubte danach ihre berechtigten Forderungen gemeinsam mit der Organisation erneut einzuschleusen und wandte sich direkt an die Feldzeugmeisterlei. Eine Antwort irgendwelcher Art, blieb diese ihren Arbeitern sowie der Organisation schuldig und so blieb kein anderer Ausweg, als das Kriegsam in Anspruch zu nehmen. Auf Grund einer kriegsmilitärischen Verfügung vom 20. Mai sollten die Löhne aller militärischen Dienststellen einer Revision unterzogen werden und so wurden auch in Spandau auf Veranlassung der Kommandantur Vertreter der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Organisationen zusammengerufen. Als man gerade dabei war, den Streitfall mit entsprechenden Vorschlägen in Vorschlag zu bringen, verfügte das Kriegsam am 26. Juni 1919 folgendes: Handwerker erhalten 2,50 M., angelernte Arbeiter 2,25 M., ungelernete Arbeiter 2,10 M., Stundenlohn.

Die gestellten Forderungen lauteten dagegen: Handwerker 3,10 M., für besondere Tätigkeits-Arbeiter 3,30 M., angelernte Arbeiter 2,80 M., ungelernete Arbeiter 2,60 M., Frauen 1,80 M., jugendliche Arbeiter von 16—18 Jahren 1,60 M., jugendliche Arbeiter bis 16 Jahre 1,20 M.

In den Reihen der Arbeiterschaft legte ob dieser Verfügung die Erregung und der Unwille zur Arbeit. Eine Zusammenkunft von Vertretern aller militärischen Dienststellen Spandau wählte eine Kommission von Organisations- und Arbeitervertretern, um beim Kriegsamt, Abteilung Kriegsamt, vorzutreten zu werden. Dieses geschah am 13. August 1919 und wurde der erschienenen Kommission eröffnet, daß man die Löhne zur Zeit nicht aufbessern könne, vielmehr müsse mit den Vorschlägen in der Metallindustrie Schritt gehalten werden. Man wußte allerdings am Kriegsamt nicht, daß dort bereits weit höhere Löhne gezahlt werden. Die Kommission glaubte nun mit dem Resultat an den Schlichtungsausschuss gehen zu müssen und fand dort am 17. September wieder Beilegung des Streitfalles ein Termin statt, welcher jedoch vertagt werden mußte, da ein Vertreter des Kriegsamts nicht erschienen war. Am 2. Oktober 1919 fand ein neuer Termin statt, in welchem das Kriegsamt angewiesen wurde, bis zum 14. Oktober mit der gewählten Kommission in Verhandlungen einzutreten. Auf Drängen der Kommission rief das Kriegsamt zwei Zusammenkünfte ein, welche allerdings resultatlos verliefen, da es scheinbar an dem guten Willen des Kriegsamts fehlte, den Arbeitern menschenwürdige Löhne zuzubilligen. Am 26. Oktober fand vor dem Schlichtungsausschuss ein neuer Termin statt und wurde jetzt das Kriegsamt verurteilt, die gleichen Löhne zu zahlen, die für die Berliner Metallindustrie in Frage kommen. Es ist anzunehmen, daß das Kriegsamt diesen gefälligen Schiedspruch nicht annimmt. Die leitende Organisation hat sich jetzt an den Unterstaatssekretär gewandt in der Hoffnung, dort mehr Verständnis für ihre berechtigten Forderungen zu finden. Aus diesem Vorgange ersieht man recht deutlich, wie schwerfällig die noch im Amt verbliebenen Herren Geheim- und Rechnungsräte, bewußt oder unbewußt, trennende Fragen der Arbeiterschaft verschleppen.

Tarif für Kinomusiker.

Zwischen dem Verein der Lichtbildtheaterbesitzer und der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musiker-Verbandes ist ein Tarifabkommen getätigt worden. Das Abkommen ist auf ein Jahr geschlossen. Den Musikern garantiert es bei einer vierstündigen Dienstzeit ein Einkommen von 20 M. täglich. Kostenloser und Solisten erhalten außerdem noch 2 M. pro Tag mehr. Schloßzeugschläger mit eigenen Instrumenten 1 M. pro Tag mehr. Bei Kapellen von 7 Mann auswärts wird für die gleiche Dienstzeit ein Zuschlag von 20 Prozent gezahlt. Kapellenleiter erhalten einen Zuschlag von 50 Prozent auf die Mindestgage der Musiker. Bei Kapellen von 7 Mann auswärts erhöht sich der Zuschlag auf 100 Prozent. Für besonders verlangtes Notenmaterial soll außerdem noch ein Zuschlag gewährt werden, der der freien Vereinbarung unterliegt. Verlangte Klavierproben werden nach dem Stundenlohn bezahlt. Das Abkommen regelt die zu bewährenden Pausen während den Vorstellungen. Alle zwei Wochen ist den Musikern ein freier Tag ohne Fortfall der Entlohnung zu gewähren. Jede Kapelle hat einen Vertrauensmann zu wählen. Arbeitgeber der Musiker ist nicht mehr der Kapellenleiter, sondern in allen Fällen der Inhaber des Theaters. Die Arbeitgeber haben sich verpflichtet, die Musiker durch den Musikerschutz des Deutschen Musiker-Verbandes anzunehmen.

Achtung! Angestellten-Ausschüsse!

Diesmaligen Angestellten-Ausschüsse, die unser Kandidatenschein vom 27. Oktober 1919 nicht einer Auffstellung über die Wirkung der Beschaffungsbefehle nicht erhoben haben oder deren Angestellten-Ausschüsse basieren nicht autorisierter haben,

wenden geöfnet, nach an die Arbeitervereinsverwaltung weiterzugeben. Sachgruppe 3b (Heeresbetriebe), Eisenbahn-Sachgruppe Berlin S 29, Welle-Alliance-Strasse 18, II, zu wenden.

Die Herausgabe des Rundschreibens hat sich durch technische Schwierigkeiten verzögert, und der Zeitpunkt wird bis zum 21. November 1919 verlängert.

Kupferschmiede.

Die Auszahlung der Streifenunterstützung für diese Woche findet im Bureau, Gartenstr. 101, Sonnabend nachmittags von 2—5 Uhr statt. Die Kontrollstelle für freilebende und noch ausstehende Kollegen befindet sich ebenfalls Gartenstr. 101 im Lokal nicht im Bureau. Verband der Kupferschmiede, Filiale Berlin.

Obdam-Werk. Freitag, 9 Uhr vormittags, Versammlung der Transportarbeiter bei Ullrich, Remeler Straße 68. Sacharbeiter 4 Uhr nachmittags Versammlung, Schulaula, Rudolphplatz. Für die im Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen 9—11 Uhr Ausstellungen unterschreiben im Streifenlokal. Die in Arbeit getretenen Kolleginnen müssen ihre Streifenkarte im Streifenlokal abgeben.

U. G. O., Glühlampenfabrik. Heute von 9—11 Uhr Ausstellungen unterschreiben, insbesondere Abteilung Henschel erheinen.

U. G. O., Brunnenstraße. Freitag, nachmittags 3 Uhr, im Ewinemünder Gesellschaftshaus, Ewinemünder Straße 42, Konferenz der Arbeiterräte, Vertrauensleute, Ausschussmitglieder sowie deren Stellvertreter und Ersatzleute aller Gewerkschaftsrichtungen, entlassene und nichtentlassene. Als Legitimation gelten Funktionär- und Vertrauensmännerkarten oder Ausschussbesetzung.

Achtung, Volkshausmacher! In Nr. 300 der „Freiheit“ ist dort aufgeführte Stützlohnartikler irrtümlicherweise als von einer Versammlung der Volkshausmacher angenommen bezeichnet worden. In Wirklichkeit hat die Versammlung aber diesen Tarif abgelehnt und beschlossen, überall für die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen einzutreten.

Aus dem Stadtparlament.

Wo bleibt das Reichskommunifizierungsgesetz?

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die neugewählten unbesoldeten Magistratsmitglieder durch Oberbürgermeister Wermuth eingeführt. Besonders betonte er die Bedeutung des Eintritts einer Frau, der Genossin Wehl, in den Magistrat. Genossin Wehl widmete den Ausgeschiedenen einen warmen Nachruf und begrüßte die Neugewählten unter Hinweis darauf, daß zwölf davon Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung bleiben. Es konnte gleichzeitig verkündet werden, daß die Beschlüsse der „Groß-Berlin“ in den nächsten Tagen der Landesversammlung vorliegen werden.

Ein von allen Fraktionen eingebrachter Dringlichkeitsantrag der den Magistrat auffordert, schnellsten Maßnahmen zur Verrückung der Schnee- und Schmutzmassen zu ergreifen, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Der Gaspreis, über den kürzlich eingehend verhandelt worden war, kam gestern erneut zur Sprache. Der eingeleitete Ausschuss erstattete durch Genossin Wehl Bericht über seine Verhandlung. Er hat abgelehnt, die Staffelung ganz zu beschließen. Ebensowenig konnte er sich mit der Beibehaltung der bisherigen Abstufung einverstanden erklären, da vielfach als Kleinverbraucher sehr leistungsfähige Abnehmer in Frage kommen. Deshalb wurde der Magistrat ersucht, bis Januar 1920 statistisches Material beizubringen, um an Hand dessen die Möglichkeit prüfen zu können, ob eine Preisregulierung auf Grund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit vorgenommen werden kann. Da eine solche Differenzierung eine Neueinrichtung des Rechnungswesens bedingt, soll auch die Frage erwogen werden, ob nicht zugleich dieselbe Berechnungsweise auch bei Elektrizität, Wasser usw. angewendet werden kann. Zunächst soll dem Magistratsvorschlag entsprechend der Gaspreis auf 80 Pfennig für Verbraucher von mehr als 305 Kubikmeter und von 70 Pfennig für Kleinverbraucher erhoben werden. Die bürgerlichen Parteien wandten sich gegen die Abstufung der Gaspreise nach dem Einkommen. Genossin Jubel verteidigte unsern Antrag. Der Magistratsantrag wurde gegen die Stimmen unserer Fraktion angenommen.

Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen haben gemeinsam einen Antrag eingebracht, der die beschleunigte Vorlage eines Reichskommunifizierungsgesetzes fordert. Der Magistrat soll in einer begründeten Eingabe darauf hinwirken. Heimann von den Rechtssozialisten wies die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes treffend nach. Dagegen eroberte er vorzüglich um die Entlastungsfrage herum und setzte sich für ein äußerst vorsichtiges Vorgehen bei der Sozialisierung ein. Dennoch behauptete er lebhaft, daß überall da, wo die Möglichkeit zum Sozialisieren vorliegt, bisher noch absolut nichts getan worden ist, bzw. getan werden kann. Genossin Em. Wurm betonte, daß wir nie behauptet haben, es könnten durch die Sozialisierung sofort märchenhafte Gewinne und Ueberflüsse erzielt werden. Dazu sei die Wirtschaft zu sehr zerrüttet. Dennoch gebe es Betriebe, aus denen Ueberflüsse herausgeholt werden könnten. Das werde bewiesen durch den gewaltigen Wüterich, der von Unternehmensebene auch dem Kommunifizierungsgesetz entgegengetreten wird. Man hat in Interessententzen verstanden, soweit hemmende Bestimmungen eingeschmuggelt und alle wirksamen Gebiete, wie Rohstoffmittel, und Wohnungsweisen ausdrücklich ausgeschaltet, daß nur ein ganz dürftiger Rest bleibt und dann soll noch das alte staatliche Vormundungssystem gegenüber den Gemeinden aufrecht erhalten werden. Ferner wird die Art, wie die Entlastungspflicht selbst gelegt werden soll, entweder jede Kommunifizierung unmöglich machen oder die Gemeinden auf eine lange Reihe von Jahren finanzielle vollständig fesseln, d. h. der Unternehmergewinn würde verweigert werden. Die Massen werden aber immer noch von sozialistischem Geist erfüllt und das Proletariat wird in gleichem Maße zurückgedrängt werden. Erst wenn die Gemeinwirtschaft die Ausbeutung ausgeschaltet haben wird, wird jeder Arbeiter mit allen Kräften und freudig am Wiederaufbau mitarbeiten. Es ist aber nötig, daß sofort begonnen wird. Was bisher geschah, war eine Verhöhnung der Arbeiterklasse.

Oberbürgermeister Wermuth legte dar, in welchem Umfang der Magistrat bereits in diesem Sinne gewirkt hat und welche Widerstände und Enttäuschungen ihm dabei begegnet sind. Er habe die Mitteilung erhalten, daß in sechs Wochen ein Entwurf an die Nationalversammlung gelangen wird.

Der Demokrat Breckhoff sprach im Namen seiner Fraktion die Zustimmung zu dem Antrage aus, aber nicht aus Freundschaft für die Sozialisierungsbewegungen, sondern weil er in dem Gesetz einen Damm gegen „von mehr oder weniger Unabgängigen betriebenen wilden Kommunifizierungsplänen“ erblickt. Er fürchte weder Sozialisierung noch Kommunifizierung, sondern das Experiment. Die Erfahrung mit der Sitzenanbahn, bei den Eisenbahnen, bei den Hülfsbetriebern, die alle wenig Idealkommunifizierung hätten, spreche vor der Kommunifizierung. Um blühige Landereien als wichtiger Bedarf zu ernten, stellte er sich zeitweilig etwas dumme an.

In ähnlichem Sinne wie der Demokrat sprachen sich die hiesigen bürgerlichen Parteien aus. Sie schienen also sicher zu sein, daß ihnen das Gesetz nicht wehe tun kann.

Der Gemeindefaßantrag wurde angenommen.

Groß-Berlin.

Die neue Kohlenkundenliste.

Die Kohlenbelieferung liegt im argen, aber auch die Handhabung der Geschäfte in der Kohlenstelle in der Spandauer Straße läßt alles zu wünschen übrig. Wochenlang müßten die Antragsteller warten, ehe sie Bescheid bekommen, und wenn sie solchen erhalten, dann ist es meistens ein Zwischenbescheid dahingehend, daß der Antrag geprüft werde. Ein solcher Bescheid bedeutet geradezu eine Verhöhnung. Uns sind Fälle bekannt, in denen Frauen vor der Entbindung stehen, andere haben entbunden und bedürfen dringend des Heiz- und Kochmaterials. Hier muß schleunigst eingegriffen werden, um die Antragsteller zu befriedigen. Denny der Besitz der Kohlenkarte sichert noch lange nicht das Heizungsmaterial. Die kleinen Kohlenhändler klagen sehr über Vernachlässigung durch die Großhändler. Das Publikum bedrängt die Händler und diese können nicht liefern, weil sie vom Großhändler hintangefegt werden. Die Großhändler suchen jetzt die Kunden an sich zu ziehen und benutzen den Termin zur Auflegung der Kohlenkundenlisten. Hier muß Ordnung geschaffen werden, damit das Publikum zu seinem Rechte kommt, aber schnell und durchgreifend.

Stürmische Debatten in der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung.

Daß das Mißtrauen der Bevölkerung in die gerechte Zuteilung der Krankenernährung durch die städtischen Behörden nicht immer ohne Berechtigung ist, zeigt die Debatte über den in der letzten Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung behandelten Dringlichkeitsantrag der Unabhängigen Fraktion. In ihm wurde verlangt, dem Oberbürgermeister seine Beschlüsse hinsichtlich des Mißtrauensvotums zu erteilen, weil er den General-Schwarzmarischall v. Wilow durch Zuteilung erheblicher Lebensmittelberechtigungsgarten ungerichtlich begünstigt habe.

Genosse Löwenstein, der den Antrag begründete, gab eine sachliche Darstellung der Vorgänge, aus der hervorging, daß der Oberbürgermeister, über die Entscheidung des Bezirksverordneten Ausschusses, dem General-Schwarzmarischall auf seine Beschlüsse folgende Lebensmittelmengen bewilligt habe: 3 Eier, 3 Butter, 6 Fleischsorten, 3 Scheine zur Entnahme von Weizenmehl, 8 Getreide, 4 Fleischsorten sowie täglich 1/4 Liter Milch. Diese Mengen habe Wilow von Januar 1917 bis zum Juni 1919 ohne jede Nachprüfung erhalten, da der Oberbürgermeister, entgegen den rechtlichen Bestimmungen, angeordnet hatte, daß Wilow wie ein ausländischer Diplomat zu behandeln sei. Der Oberbürgermeister erkannte in seiner Erwiderung die von Löwenstein gegebene Darstellung als durchaus richtig an und erklärte, daß ihn der Antrag auf Erteilung eines Mißtrauensvotums schmerzlich berührt hätte. Zu der Zeit, als er die Bewilligung vorgenommen habe, hätte es aber keine Vorschriften dafür gegeben. Neben dem Vertreter der Rechtsparlieren, der das Verhalten des Oberbürgermeisters gegenüber dem „alten verdienten Führer“ völlig billigte, war es der Vertreter der Rechtssozialisten Herzlich, der die Haltung des Oberbürgermeisters für durchaus sympathisch erklärte. Er erging sich sodann in einer Reihe abfälliger demagogischer Redensarten gegen die Unabhängigen und besaß die Unerschämtheit, die freiwillige Fürsorge der Arbeiter für die hungernden Schutzkinderangelegenheiten mit dem Willen des Oberbürgermeisters zu vergleichen, der Lebensmittel, die für die Allgemeinheit bestimmt sind, zugunsten eines Besonderen verwendet. In einigen Zwischenrufen erhielt er sofort die verdienten Abstrafen. Er wurde auch von dem Demokraten Otto beschämt, der die Entscheidung des Oberbürgermeisters bedauerte, die Anklage auf Angelegenheiten mülhe und der die Bewilligung von so großen Mengen ausdrücklich mißbilligte. Von den weiteren Rednern, der Genossin Kemig, den Genossen Brach und Herz, wurde die Antwort des Oberbürgermeisters als ungenügend zurückgewiesen und festgestellt, daß neben seiner Schuld, da armen Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen nie so viel Entgegenkommen bewiesen werde, wie dem Schwarzmarischall Wilow, auch die Familie Wilow schuldig sei. Daß sie derartige Mißbräuche geschriebe habe, in denen so große Mengen Nahrungsmittel verlangt worden seien, zeige, daß sie das „Durchhalten“ stets nur als die Pflicht der Waisen, nie aber auch als die eigene angesehen habe. In der Abstimmung wurde der Antrag der Unabhängigen von allen anderen Parteien abgelehnt. Ein inzwischen eingereichter Antrag der Rechtssozialisten: die Stadtverordnetenversammlung bedauere die Entscheidung des Oberbürgermeisters im Falle Wilow. Sie erachte die Angelegenheit durch die heute abgegebene Erklärung des Oberbürgermeisters für erledigt, wurde in seinem ersten Teil zuerst angenommen. Darob Entschien bei dem Magistrat und den Bürgerlichen, die nach einer energischen Geschäftsordnungsdebatte eine zweite von den Unabhängigen befohlene Abstimmung vornahmen, in der denn zur großen Erleichterung der Mehrheit der gefährdete Antrag mit 28 gegen 21 Stimmen abgelehnt wurde. Trotzdem dürften die Herren an ihres „Sieges“ keine Freude empfinden, da die Debatte gezeigt hat, daß der Antrag der Unabhängigen volle Berücksichtigung bedarf und selbst die Rechtssozialisten sich genötigt sahen, das Verhalten des Oberbürgermeisters zu mißbilligen. Bemerkenswert ist, daß die bürgerliche Presse die Tatsache, daß das Verhalten des Oberbürgermeisters in der ersten Abstimmung verurteilt wurde, völlig verschweigt.

Hestige Debatten löste ferner der Antrag auf Bewilligung von 600 000 Mark für die Einwohnerwehr aus. Die Vor-

lage würde schließlich einem Ausschuss überwiesen, nachdem Genosse Brach sie bekämpft hatte. Für den kommunalen Arbeiterrat wurden die bisher entfallenden Kosten in Höhe von etwa 25 000 M. bewilligt, dagegen auf Antrag der Demokraten beschlossen, keine weiteren Mittel mehr zu bewilligen und einen Arbeiterrat auch nicht anzuerkennen. Genosse Herz bekämpfte diesen Antrag, sowie die Anschauung, daß jetzt volle Demokratie herrsche und der Arbeiterrat überflüssig sei. Zugleich betonte er, daß auch die Unabhängigen in dem jetzigen Arbeiterrat nur ein Reagenzglas für die städtische Bürokratie erblickten. Die Rechtssozialisten wünschten an Stelle des Arbeiterrats Errichtung einer Rechtskonsultenstelle zur Unterbringung ihrer Parteihängler, doch fanden ihre wohnsätzlichen Ditteln bisher keine Beachtung beim Magistrat.

Der Gejehentwurf Groß-Berlin.

Zu der offiziellen Mitteilung, daß der Gejehentwurf Groß-Berlin der Landesversammlung demnächst zugehen wird, erfahren die „B. B. N.“ an zuständiger Stelle, daß damit gerechnet wird, daß die Landesversammlung aller Voraussicht nach am Montag oder Dienstag im Besitz der Vorlage sein wird.

Freie sozialistische Proletarierjugend Groß-Berlin.

Die am 12. 11. 19 Freitagabend Generalversammlung hat die Wahl der Zentrale für Groß-Berlin vorgenommen. Anfragen und Zuschriften der Gruppenleiter, sowie Jugendgenossen, welche Interesse für unsere Organisation haben, sind nunmehr dem unterzeichneten Vorsitzenden einzuliefern.

Am Sonnabend, den 15. 11. 19, abends 7 1/2 Uhr, findet im Jugendheim, Brunnenstr. 57, die erste Sitzung der neugewählten Zentrale statt. Alle Jugendgenossen, die von der Generalversammlung mit einem Amt betraut wurden, müssen unbedingt zu dieser Sitzung erscheinen. Die Zusammenkunft der Zentrale mit den Gruppendelegierten erfolgt unregelmäßig nach dieser Besprechung. B. Seidel, Berlin N., Ordenerstr. 24.

Arbeitslose und Schneebeseifigung.

Wenn ein großer Schneefall eintritt und die Schneemassen nicht sofort beseitigt werden, erscheinen in der Presse Notizen, in denen sofort auf die Arbeitslosen geschimpft wird. Es heißt dann, die Arbeitslosen sind zu faul, um sich zur Arbeit des Schneeschippens herzugeben, Arbeitslosenunterstützung zu beziehen, wäre bequemer und andere Bemerkungen mehr sind an der Tagesordnung. Ganz abgesehen davon, daß nicht jeder Arbeitslose sich für diese Arbeit eignet, wir erinnern nur an bestimmte Arbeiterkategorien, und daß auch zum Schneeschippen gutes Schuhwerk gehört, so muß auch diesmal wieder festgestellt werden, daß sich viele Arbeiter zum Schneeschippen gemeldet haben, aber abgewiesen worden sind. In dem Depot der Straßenreinigung am Markenschießplatz fanden in aller Frühe 50-60 Arbeiter, an Depots in Oien und Nordend waren früh 1/2 Uhr 200-300 Leute, alle wurden abgewiesen, weil sie überflüssig waren. Und dann kommen solche Schmähe, die von alledem nichts wissen, weil sie in diesen Stunden noch im weichen Bett liegen und schmierigen Notizen über die arbeitsunfähigen Arbeitslosen zusammen und die bürgerliche Presse druckt das Geschmier begierig ab, redlich über die Arbeitslosen schimpfend. Und Arbeiter sind es, die diesen Blättern noch Existenzmöglichkeit geben, indem sie dieselben abonnieren.

Immer noch königlich preussischer Polizeipräsident.

In den Berliner Polizeibereichen sind immer noch Stempel mit: Kgl. preussischer Polizeipräsident vorhanden und werden noch verwendet. Uns liegt ein amtliches, den Stempel des 106. Polizeibereichs tragendes Schriftstück vor, auf dem durch Stempel an den Kgl. preussischen Polizeipräsidenten erinnert wird. Wir hoffen, daß der Kgl. verschwunden sei; ist schließlich auch egal, denn es geht heute her, als wenn wir Schlämmer als im alten Königreich Preußen lebten.

Der restaurierte Bismard.

Da können böse Jungen, wir Deutschen hätten keine rechte Revolution gehabt. Dabei ist selbst der massive Bismard vor dem Reichstagsgebäude im Sturm der Revolution so bedenklich ins Wanken gekommen, daß er die Spitze seines Kaiserthrones verloren hat. Welch symbolisches Zeichen inneren Verfalls! Dieses Merkmal ist durch bodenständige Unterjochungen über die Ursache des entsetzlichen Bismard jetzt einwandfrei festgestellt worden. Allerdings soll auch hier wie bei dem Mikrobakterium überhaupt eine erhebliche Gefährlichkeit die Herdengruppe erreicht haben. Aber immerhin war doch der revolutionäre Sturm der Vernichter dieses Reichens militärischer Brutalität. Inzwischen hat aber — wie alle Welt weiß und den deutschen Arbeitern täglich empfindlich zu Gemüte geführt wird — der im ersten Revolutionsturm zusammengebrochene preussische Militarismus längst wieder dreist das Haupt erhoben. Und es entspricht nur gerechten Forderungen, daß auch Bismard zu der Herde seines militärischen Aussehens wieder gelangt. Mit Reue bemühen sich denn auch die maßgebenden Stellen eifrig, Bismards beschädigten Heim den Zeitverhältnissen entsprechend wieder zu bereinigen — auf daß der alte Bismard vor dem Reichstagsgebäude maßgebend und in voller Glorie wiedererstandenen preussischen Militarismus zu repräsentieren denmag.

Die Konjunktionsgesellschaft hält am Montag abend in der Buchdruckerei am Tempelhofer Berg die Fortsetzung der Generalversammlung ab. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, die Versammlung zu besuchen.

Rätehülle der Groß-Berliner Arbeiterkassen. Die Deutsche für Jugendliche von Viktor Reing und Frida Winkelmann sind zusammengestellt. Sie finden jeden Dienstag von 6-7 Uhr in der Gemeindefschule hinter der Garnisonkirche 2 statt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bereits ab 1. 11. sämtliche Kurse in der obengenannten Schule stattfinden.

Nächtliche Autofahrten verboten. Der Polizeipräsident von Berlin hat durch Polizeiverordnung vom 10. d. M. bestimmt, daß Kraftfahrzeuge in der Zeit von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens nicht auf der Straße sein dürfen. Dieses Verbot richtet sich auch gegen Fahrgäste, welche Kraftfahrzeuge in dieser Sperrzeit benutzen. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Kaufkassa. Die Sprechstunden des städtischen Wohnungsinspektors und der Wohnungspfleger sind verlegt für die Zeit von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr mittags, Zimmer 215, 2 Treppen, im neuen Rathaus festgesetzt. Das Wohnungsamt (Zimmer 256) sowie der Wohnungsnachweis (Zimmer 251, 252) sind in der Zeit von 9-12 Uhr für das Publikum geöffnet.

Kursus für Säuglingspflege. Im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich in Charlottenburg beginnt am 20. November 1919 ein Kursus für Mütter und Mädchen, in dem es um theoretisch und praktisch gelehrt werden wird, was eine Frau von der Pflege und Ernährung des Säuglings wissen muß. Die Kurse umfassen vier Stunden, jeweils Donnerstags von 4 bis 1/2 Uhr. Ein- schreibgebühr für den Gesamtkursus 10 M. Redungen im Bureau des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses in Charlottenburg V, Frankfurterstr.

Die Konzerte des Philharmonischen Orchesters für Schüler und Schülerinnen der Oberstufe der Gemeindefschulen und der Oberstufe der städtischen Real- und Mittelschulen finden in diesem Winterhalbjahr am 20. November, 10. Dezember, 14. und 28. Januar, 11. und 26. Februar und 18. März, nachmittags 4 Uhr, im großen Konzertsaal der Philharmonie, Bernburger Straße 22a/23, statt. Der Besitzer der Philharmonie, Herr Direktor Landecker, hat in dankenswerter Weise für diese Konzerte den großen Konzertsaal wiederum unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Schließung von Anwärterlisten. Die Anwärterlisten der Katasterassistenten sind vom Finanzminister ganz geschlossen worden. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Staat wesentlich verkleinert und bespart aus dem Anzeigebereich genommen ist. Die Zahl der Beamtenanwärter muß deshalb nicht unentbehrlich eingeschränkt werden. Für die Besetzung der Assistenten- und Diaristenstellen in der preussischen Katasterverwaltung ist der Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt. Die ungünstigen Anstellungsverhältnisse werden dadurch ersichert, daß aus der bevorstehenden Gebietsstellen geordnete Besetzung der Katasterverwaltung endgültig untergebracht werden müssen.

Lebensmittellisten.

Spandan. 50 Gr. Butter, 50 Gr. Margarine, 7 Pfd. Kartoffeln, außerdem Kartoffelschalen (Kartoffelschalen, Kartoffelschalen und Kartoffelschalen), 1/2 Pfd. grüne Erbsen, Bohnen und Kartoffelmehl. Spandan. In dieser Woche auf die Reichslebensmittellisten, Feld 1-8 der Balkarte 150 Gr. Schweinefleisch, auf Feld 9-10 der Balkarte 75 Gr. Schweinefleisch, auf Feld 11-12 der Balkarte 50 Gr. Rindfleisch oder 50 Gr. Leberwurst oder 50 Gr. Jungerfleisch, erhältlich in der Reichslebensmittellisten. Anstatt der Butter können 300 Gr. Fettbutter entnommen werden. — In einer Anzahl von Geschäften sind noch Heferollen gegen Abtretung von Feld 35 der Lebensmittellisten zu haben. — Die in dem Geschäft von Schulz, Seefeldter Straße 36, eingetragenen Vorkaufkarten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Geschäft bis auf weiteres nicht mit Butter beliebert werden kann. Sie müssen daher, da ein nähergelegenes Buttergeschäft nicht vorhanden ist, bis auf weiteres bei Kollha, Seefeldter Straße 37, kaufen.

Frankfurt. Von Donnerstag ab 150 Gr. Gerstenflocken oder Gerstenbröte. Friedrichshöhe. Weiskohl, pro Ztr. 8 M., in Korlehorst in den Räumen der Gemeindefschule, Treppenhof 30, in Friedrichshöhe im Ernährungsaussch. Wilhelmstr. 9, gegen Vorlegung der Hauskarte. Die Ausgabe der bestellten Kinderfleisch erfolgt für den Ortsteil Korlehorst ab Montag und Dienstag von 2-4 Uhr für die Buchstaben A bis L, Mittwoch und Donnerstag für die Buchstaben M bis Z in der Zeit von 2-4 Uhr im Chaum der Gemeindefschule, Treppenhof; Bezahlung bei Empfangnahme der Ware. Für den Ortsteil Friedrichshöhe Montag und Dienstag für die Buchstaben A bis L und Mittwoch und Donnerstag für die Buchstaben M bis Z von 2-4 Uhr im Ernährungsaussch. Reinickendorf. In allen amtlichen Verkaufsstellen Rollenpfe, aus ganzen Herlingen hergestellt, 65 Pf. für Schwangeren gegen Vorlegung 100 Gr. Fett. Die Bezugskarte werden ab 12. d. M. in den zuständigen Kartenausgabestellen verausgabt. Bittenau. Von Freitag ab 200 Gr. Gerstenmehl, 250 Gr. Reisfabrikate, 250 Gr. Würstchen. Seefeld Lebensmittelaussgabe am Sonnabend: 100 Gr. Fleisch 85 Gr. Rüssel, 850 Gr. Kandel. Ferner für Bezugsberechtigte Petroleumausgabe.

Aus den Organisationen.

10. Bezirk. Kollationskommission Sonnabend 7 Uhr bei Wolf Hof, Choriner Straße 29. Charlottenburg. Die Fortsetzung des Kurses für Nationalökonomie des Genossen Dr. Herz findet am Sonntag, den 16. November, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Sitzungszimmer 1, statt. Charlottenburg. Heute, Freitag, abend 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Volkshaus, Köpenickerstr. 4, Redner: Gen. Stein und Schwenk.

Bereinstalender.

Zentralverband der Glasarbeiter und arbeiterinnen Deutschlands. Sonntag nachmittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, kombinierte Versammlung der beiden Ortsgruppen Berlin und Strausnberg. Freitag 1/2 Uhr Versammlung bei Rahmann, Engelauer. Internationaler Bund der Kriegsbekämpften, Teilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Bezirk Osten I. Versammlung am heutigen Freitag, abends 7 Uhr, im großen Saal der Reichshochschule, Eldonner Straße. Kusumelle mitbringen. Berliner Arbeiter-Schulhaus. Mittwoch, nachmittags 3 Uhr in den Musikerklassen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, Klassenkampf, woran sich jeder beteiligen kann. Gäste willkommen. Arbeiter-Wanderbund „Naturfreunde“, Ortsgruppe Raunkölln. Die Tour am kommenden Sonntag nach Wannsee fällt aus, dafür Kobaltour nach den Kranichbergen. Treffpunkt punktlich 7 Uhr Bahnhof Raunkölln.

Verantwortlich für die Redaktion: Wlodek Wielepp, Raunkölln. Verlagskollektiv „Freiheit“, s. B. u. B. Berlin. — Druck der Bindendruckerei und Verlagskollektiv m. B. G. Schiffbauerdamm 19.

Platin
Quecksilber
Messing
Kupfer
Alle Arten Metalle
Zahnbeisse
kauft zu
allerhöchsten
Fabrikpreisen
Metallschmelze
Baruch
Feng-Nr. 48
RUSSELSTR. 29.
In Taschentücher von
12, 210 g. Stück, an empfiehlt
und Treptow, Lindegraben
straße 20 L. Partegonow
Müller. Inserat mitbringen.

Silber auch,
Silberbüchsen, silberne
Zigaretten, silberne
Zigaretten, goldene
Zigaretten nach Gewicht
sowie Brillanten, Ringe,
Uhren, Ketten, Kollier,
Ohrringe, Nadeln, Armbrä-
der zu labelhaft billigen
Preisen. Gelegenheits-
käufe viel anderer Waren.
Wasserläden, Wasserzähler, G. L.
Zigaretten
und **Zigaretten**
gibt ab an Wiederverkäufer u.
Gastwirte zu billigen Preisen
Berliner Tabak-Handel
Invalidenstr. 133, vorn 11. u. 12.
Kerzen
Kwatta - Schokolade
Schwartzener Bau Klopst. 12 R. L.

Schreibmaschinen
sichtbare Schritt, gut
erhalten.
kauft sofort gegen Kasse,
Preis, System und Nummer.
Hugo Schroeder,
Charlottenburg, Wilmstr. 12/13
Wilm. 020.
Elektromotore
Gleichstrom 11 Drehstrom
kauft
Ingenieurbüro Schlichting
Berlin W. 9, Lindestr. 10.
Tel.: Lützow 3795 und 8815
Vor Verkauf von
Quecksilber
Batterien, Halbleitern, Zähl-
apparaten! Zahl kon-
kurrenzlose Preise.
Metallkontor
Alte Jakobstraße 118.
Fernspr. Mostdol 12858

Elektrische
Leitungsdrähte
Kabel - Litzen
Kabel-Dynamodrähte
kauft, Böhm. zahlend
Kilowattmann
Nuss-Kleinstrasse 32
Fernspr. Alex 2115
Kupferleitungen
elekt. Kronen u.
sämtl. Installationsmaterial
Hartell, Blumenstr. 90,
Tel. von Köpenick 3018
Elektr. Anlagen werden
einst. u. schnell ausgef.
Spiralbohrer aus Schnell-
und Weikzeugstahl kauft lau-
dend für Dringende Bedarf zu
äußers. Preisen. Friedrich
Toggenauer, Berlin-Lichten-
berg, Weichselstraße 18.
Schnellaufbohrer für
dringenden Bedarf, sowie
Schmirzmaschinen kauft höchst-
preis. Henschel, M. abt.,
Koselcker Str. 42, Ecke Witt-
stocker Straße.

Spiralbohrer, Schnell- u.
Weikzeugstahl kauft laufend
Handrosen, Wilhelmshavenstr.
Straße 26 II.
Rüchen
solange Vorrat reicht
Mk. 360
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
In allen Preislagen nur in der
Möbelhalle „Berolina“
(früher Möbelhalle „Ostia“)
Alexanderstr. 118
Rauchtabak garantiert
reine Mk. 12,50 p. Pfd., Mk. 2,50
p. Pfd., Ersatz Mk. 6,00 p. Pfd.
Sand, Treptow, Delfinger
Straße 2, I.

Bettmässen
Bettmässen sofort. Alter u. Ge-
schlecht nach dem Inhalt meist.
Sonn-Verwand. Wilm. 1. II.
Zimmer, möbl. suche per
1. D. z. in Lichtenberg. Nähe
Ringbahnhof Knyser, Siemens-
stadt, Volt. astr. 12, B. Bilanz.
Genossen, überzeugt euch
von meiner Billigkeit! Rag-
lan, Winter-paletten, Ulster,
moderne Verarbeitungen; feine-
ste wollen Friedensstoffe
schon von 20 Mk. an. Nur
Mallatort. Soeben ein größerer
Posten fertig geworden. Da-
eigene Parfikat, bis ich kon-
krete, bis ich überzeugen,
heißt Geld sparen. Jackett-
anzüge in blau, Kastanz, und
sowie andere entzückende
Farben. Gestraifte Hülsen in
sehr großer Auswahl. Hürther,
Breiter Str. 20, vorn II. (Glock-
bahn Kottbuser Tor).

Schuhhaus
Stiefelkönig
gegründet 1895
hat wieder große Auswahl in
eleganten, preiswerten Schuhen!
Friedrichstraße 131 c
zwischen Oranienburger Tor u. Bahnhof Friedrichstr.
Spezial-Arzt
Dr. med. Lommer
Geschlecht s., Haut-, Frauen-
Behandlung, schnell u. sicher ohne
erüthelung. Toiletten-
Brunnenstr. 185
Nabe Rosenthal Pl. Sprichst.
9-11 u. 4-8 U., Sonntag 9-12 U.
Inserate
für den darauffolgenden
Tag müssen spätestens
4 Uhr, Sonnabends bis 2
Uhr nachm., bei der
Expedition Schillbau-
erdamm 19 abzugeben sein